



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

01.02.1933 (Nr. 27)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprech-
stunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr.
Fernsprecher: Domstraße 253 78.
Die NZZ erscheint werktags und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gelbaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellenanzeige
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Blauport ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streit, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rüchzahlung des Bezugspreises

Die neue Regierung an der Arbeit

Scharfe Maßnahmen gegen die KPD. geplant

Erste Aufgaben

Mit einem leisen Bedauern lesen wir von der imposanten Kundgebung in Berlin, mit einem leisen Bedauern, denn wer von uns hätte nicht an den Stunden teilnehmen wollen, für die wir jahrelang gekämpft haben und den denen beschimpft und beschützt wurden, die heute schon sich anziehen, in feilen Schlangen über eigenen Unzulänglichkeit die kommenden Erfolge der neuen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Wir verstehen sehr wohl die Sprache der Bremer Nachrichten, die in ihrem heutigen Leitartikel aus mit ihrem kleinlichen Stänkerium beladen wollen, mit wölfischen Geloteln beschimpfen, mit „Faschismaschinen“, die jeden feinen Gegenstand aufgeschliffen hätten. Aber denen, die noch heute dieses niederrückliche Gehen Lebenselement ist, sei ganz scharf erwiesen, daß ohne unsere Weichenstellung, ohne unsere Disziplin und ohne unsere außerordentliche Betätigung jener 30. Januar nicht möglich gewesen wäre. Die Verleumdung unserer Ehre und unserer Arbeit sollen sich davon hüten, den Bogen zu überspannen, denn wir haben jetzt eine Regierung die für berechnete Notwehr alles Verstandes zeigen wird.

Was hier im Kleinen für Bremen gilt, trifft auch für das ganze Reich zu. Die gemessene Front, von der Generalanzeiger-Presse bis zu den kommunistischen Wörtern sollten um ihre Existenz verdammt befürcht sein, denn die von Minister Dr. Brüderung zugelegte Meinungsfreiheit hat eine Grenze, die sich überschritten ist. Wenn nicht sofort etwas geschieht ist, liegt das nur daran, daß die neue Regierung zunächst einmal ihre Arbeit aufnehmen muß.

Im Vordergrund stehen die Verhandlungen mit dem Zentrum, das sich, so peinlich es für diese Partei ist, nach rechts oder links entscheiden muß. Vorläufig verbleibt sich das Zentrum hinter allerlei Forderungen, deren Beantwortung nicht aussteht. Man sollte aber die Zentrumfrage nicht überdrehen, denn von hier aus dürfen dem neuen Kabinett keine Schwierigkeiten erwachsen wie überhaupt die Zeit fälschlicher Weise unendlich vorbei sein muß. Dazu sind die sachlichen Probleme zu groß, die der Deutung harren.

Vor dem Reichstag hat Minister Dr. Brüderung zum ersten Mal das Wort ergriffen und darauf hingewiesen, daß die NSDAP sich von jeher für eine feste Einheit des Reiches eingesetzt hat, die so unerschütterlich sein muß, daß sie alle Angriffe von außen abwehren kann. Diese Einstellung schließt aber nicht aus, daß den einzelnen Mitgliedern des Reiches die nötige Freiheit, insbesondere in kultureller Beziehung gegeben würde. Dr. Brüderung teilte dem Reichstag noch mit, daß der Führer am morgigen Donnerstag selbst das Wort ergreifen würde. Dr. Brüderung begab sich dann wieder in die Kabinettstube.

Von besonderer Wichtigkeit scheint uns eine Besprechung des Präsidenten der öffentlichen Landwirtschaftskammer Pp. Dr. Böhme mit dem Führer zu sein. An dieser Unterredung nahm Pp. Dörre, Reichslandbundespräsident Pp. Willems und Gauleiter Pp. Koch teil.

Der öffentlichen Landwirtschaftskammer-Präsident trug dem Kanzler die außerordentliche Forderung der öffentlichen Landwirtschaft vor. In einer längeren ausgesprochenen Ansprache wurden die grundsätzlichen Fragen deutscher Bauernpolitik berührt. Pp. Dr. Böhme, der schon mehrfach den verschiedenen Reichs- und Landes-Kabinettsrat gehalten hat, betonte nach dem Namen der Ansprache mit dem Führer, daß es

ihn mit besonderer Genugtuung erfüllt habe, bei dem Führer so überaus großes Verständnis für die berechtigten Forderungen des deutschen Bauernstandes zu finden.

Bei der Bedeutung eines gesunden Bauernstandes für die gesamte Volkswirtschaft sind für die allernächste Zeit durchgreifende Maßnahmen zu erwarten. Dabei wird der Reichsernährungsminister, dem wir in abwartender Haltung gegenüberstehen, zeigen, wie er von seinem Standpunkt aus die Aufgaben der Nationalwirtschaft, die mit liberalistischen Methoden nicht zu lösen sind, herangeht. Auch hier stehen zunächst organisatorische Arbeiten im Vordergrund, da Eugenborg ja nicht nur die beiden Reichsministerien sondern praktisch auch das preussische Handels- wie Wirtschaftsministerium verwalten wird. Dabei ist mit bürokratischen

Widerständen und Reibungen zu rechnen, deren Behebung einige Tage im Anspruch nehmen wird.

Die preussische Frage bedarf überhaupt einer baldigen Lösung. Nachdem sich der bisherige kommissarische Kultusminister Prof. Kaehler so unzulänglich gemacht hat, ist mit seiner Abberufung für die nächsten Tage zu rechnen. An seine Stelle soll der bisherige Gauleiter Kauf, Hannover, treten. Eine weitere Reihe von Personaländerungen kann erwartet werden.

Alle diese vorbereitenden Fragen müssen erledigt sein, ehe an die grundsätzliche Arbeit gegangen werden kann. Wir Nationalsozialisten kennen die Größe und Schwere der Aufgabe, vor die der Führer gestellt ist, aber weil wir wissen, daß der eigentliche Kampf erst vor uns liegt, halten wir in bedingungslosem Vertrauen zu dem Mann, der Deutschlands Not wenden wird.

Aufruf des Führers an die Bewegung

Berlin, 31. Januar. Adolf Hitler hat an die NSDAP folgenden Aufruf gerichtet:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!
Meine Parteigenossen und -genossinnen!

Ein vierzehnjähriges, in der deutschen Geschichte wohl beispielloses politisches Ringen hat nunmehr zu einem großen politischen Erfolg geführt. Herr Reichspräsident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, zum Kanzler des Deutschen Reiches.

Nationale Verbände und Parteien schlossen sich zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiederaufstellung zusammen.

Die Ehre vor der deutschen Geschichte, nunmehr an diesem Werke führend teilzunehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großzügigen Entschluß des Generalfeldmarschalls Euer Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen.

Daß Ihr mir in trüben Tagen genau so unerschütterlich gefolgt seid wie in den Tagen des Glücks und treu geblieben seid nach schwersten Niederlagen, dem verdanke wir allein diesen Erfolg.

Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt. Wir müssen sie lösen und wir werden sie lösen.

An Euch, meine Parteigenossen, richte ich nur die eine große Bitte: Gebt mir Euer Vertrauen und Eure Anhänglichkeit in diesem neuen und großen Ringen genau so wie in der Vergangenheit, dann wird uns auch der Allmächtige seinen Segen zur Wiederaufrichtung eines deutschen Reiches der Ehre, der Freiheit und des sozialen Friedens nicht versagen.

g.3. Adolf Hitler

Die Absichten des Kabinetts

Arbeitsbeschaffung vordringlich

Berlin, 1. Februar. Unter dem Vorsitz des Führers trat am Dienstag nachmittag um 4 Uhr das Reichskabinett zu einer zweiten Kabinettsitzung zusammen. Wie wir erfahren, wurde in der Hauptsache die Frage der Arbeitsbeschaffung eingehend besprochen. Die Frage der Ausrichtungen des Regierungswirtschafts auf Preußen stand ebenfalls zur Debatte.

Die Frage der Behebung des preussischen Landwirtschaftsministeriums ist zurückgestellt worden, da nach Lage der Dinge die Verteilungsmöglichkeiten eines preussischen Staatskreditums für Landwirtschaft nur im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister festgelegt werden können. Man glaubt, daß der frühere Landrat Dr. Wislizenus die nötigen Maßnahmen ergreifen wird. (Fortsetzung auf Seite 2)

Ein Gebrauchsfall

Von Kurt Thiele, M. d. R.

In der „Bester-Zeitung“, Morgenausgabe vom letzten Dienstag finden wir die Redebeilage einer Pressebesprechung mit Minister Dr. Brüderung, wobei mitgeteilt wird, daß die neue Regierung erklärt, daß sie den größten Wert auf Meinungsäußerungen lege. Wenn aber durch falsche Nachrichten die Absichten der Regierung erheblich erschwert würden, dann müsse man Mittel und Wege finden, um diesen Absichten abzuwehren. Auch die „Bremer Nachrichten“ gehen auf diese Pressebesprechung ein, lassen aber dabei die Feststellung Brüders über falsche Nachrichten fort. Wenn wir die „Bremer Nachrichten“ nicht für dumm halten — und das tun wir nicht — dann müssen wir schon annehmen, daß hier eine absichtliche Verleumdung der Regierung vorliegt.

Man ist sich in der Redaktion der Bremer Nachrichten bewußt, die bedenkliche Verleumdung falsch zu unterrichten. Darum ließ man diesen Satz, der an das eigene Gewissen dachte, einfach weg — und berichtete gleich auf derselben Seite im Leitartikel falsch! Für gewöhnlich hat der Leitartikel den Dreh zu heraus, so zu schreiben, daß man ihn nicht direkt anfechten kann, und daß er trotzdem die feine Empörung von mindestens 75 Prozent der Leser der Bremer Nachrichten gegen eben diese Bremer Nachrichten auslöst. Eine derartige Schreibweise nennt man Demagogie. Auch in dem heutigen Leitartikel der Bremer Nachrichten blüht diese Demagogie, „Demagogie“ wieder abgedruckt. Aber darüber hinaus hat der Schreiber seine Leser öffentlich belogen. Der zweite Absatz des Leitartikels, „Papens Erbe“ beginnt folgendermaßen:

„Welch eine Wendung innerhalb eines halben Jahres! Im August und im November des Vorjahres lehnte Hitler nach dem Versuch zur Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration ab, indem er die „ganze Nacht“ für sich verbrachte und zudem noch Behauptung als Kanalar, die der Diktatorgehalt eines überparteilichen Reichspräsidenten in Wurzeln zerstören könnten. Auswischen hat auch Adolf Hitler sich und wußte den Einfluß der sogenannten Götter-Nachricht überwinden.“

Da ist also wiederum die Lüge, Adolf Hitler habe im August und im November vorigen Jahres die „ganze Nacht“ die ausschließliche Macht für sich verlangt. Diese Behauptung ist eine geschichtliche Lüge. Aber für den Schreiber des gefälschten Leitartikels der Bremer Nachrichten ist sie noch mehr. Sie ist eine wider besseres Wissen aufgestellte Lüge. Jedermann erinnert sich noch des Briefwechsels zwischen Adolf Hitler einerseits und den Herren von Papen, von Hindenburg und Meißner andererseits im November vorigen Jahres. Damals schrieb Adolf Hitler an seinen jetzigen Vizekanzler von Papen, daß er nicht verhehle, wie er, von Papen, im Lande hätte verbreiten können, er, Adolf Hitler, habe die ausschließliche Macht für sich verlangt, da er, Hitler, doch ihm, von Papen, das Amt des Außenministers angeboten hätte und da ihn doch bekannt gewesen sei, daß Herr von Schleicher Reichsernährungsminister und Reichsminister des Innern ebenfalls hätten bleiben sollen. Dem Schreiber des gefälschten Leitartikels ist selbstverständlich nicht nur dieses Schreiben Adolf Hitlers bekannt, sondern auch die Tatsache, daß Herr von Papen niemals es gewagt hat, auch nur ein Sterbenswörtchen zu entgegnen, d. h. daß er den ihm öffentlich gemachten Vorwurf unabweisbar eingestanden hat. Diese Lüge ist aber auch Adolf Hitlers letzter Brief vom 24. 11. 32 an den Staatssekretär Meißner bekannt, in dem es unter Punkt 5 ausdrücklich heißt:

„Ich habe nicht nur keine Parteifaktoren verbannt, sondern war wie im August d. J. so auch jetzt bereit, mit all den anderen, die in Frage kommenden Parteien verband.“

zu führen, um eine Basis für eine Regierung zu schaffen.

Bu allem Ueberflus kommt aber noch ein weiteres Bedenken hinzu, das die Möglichkeit des Bestehens der Regierung bedroht. Am 22. 11. 32 batte eine Meldung, welche hier dem „Nationalen Beobachter“ vom 24. 11. 32 entnommen. Ein Redakteur hatte damals eine Unterredung mit dem früheren Reichsfinanzpräsidenten Dr. Schacht, in deren Verlauf letzterer ausdrücklich sagte: „Bei Gelegenheit bitte ich Sie, folgendes zu veröffentlichen: Hitler hat am 13. August nicht gesagt: Ich will die ganze Macht, sondern ich will die ganze Verantwortung!“

Und hier hat der Redakteur, dem Herr Dr. Schacht dieses sagte? Es war der Chefredakteur „Nationaler Beobachter“, „Nationaler Beobachter“ in Bremerhaven! Das ist ja nicht leicht und außerdem sollen zwischen Bremen und Bremerhaven engere Beziehungen vorhanden sein. Nach allem besteht mithin kein Zweifel, daß der „Nationaler Beobachter“ der Bremer Nachrichten gebührt hat, daß nicht leicht ist, was er gesehen schrieb und was heute erneut in einem Blatt veröffentlicht wird. Das wollten wir hiermit im Hinblick auf die Ausherrung des Reichsfinanzministers Dr. Frick für den Gebrauchsfall festgehalten haben.

Die Absichten des Kabinetts

(Fortsetzung von Seite 1)
Folgt auf seinem bisherigen Posten als Staatssekretär des Landwirtschaftsministeriums verbleiben wird.

Einen breiten Raum nahm der gesteigerte Terror des roten Unternehmenseigentums ein. Der schärfste Menschennord an Berlins bekanntesten SA-Sturmführer Maizkowsky und dem Polizeibeauftragten Dr. Gaurig hat das Kabinett veranlaßt, die Erörterungen über wirkungsvolle Maßnahmen gegen den roten Untergrund zu beschleunigen. Der Wille des Kabinetts, mit dem Bürgerkriegsreifen der Weimarer Fremdenlegation und den Reichsminister an deutschen Arbeitern Schluss zu machen, dürfte unumstößlich sein.

Die Kabinettsbildung dauerte außerordentlich lange und fast sämtliche in nächster Zeit zu ergriffenden Maßnahmen wurden intensiv durchgearbeitet. Der Wille des Kabinetts, keine Minute ungenutzt verstreichen zu lassen, ist bekannt und es wird niemand geben, der der deutschen Führer an der Durchführung und Vollendung seiner Aufgabe hindern kann.

Reichsarbeitsminister Selbte über seine Aufgaben

Berlin, 31. Januar. Reichsarbeitsminister Dr. Gyrup übergab am Dienstag die Geschäfte seinem Nachfolger, Reichsarbeitsminister Selbte.

Reichsarbeitsminister Selbte dankte für die Begrüßungsworte und führte aus, daß er völlig umgeben sein neues Amt übernehme. Sein Wahlpruch für seine Amtsführung sei der altpreussische Grundsatz: Ich dien. In seinem Amt gelten seine Hauptaufgaben der Arbeitnehmerfrage, der Arbeitslosen und der Jugend. Deshalb werde in Zukunft das Reichsarbeitsministerium von allen Aufgaben entlastet werden, die ihrem Wesen nach mehr zum Reichsarbeitsministerium gehören. Das Reichskabinett werde demnächst über die organisatorischen Änderungen entscheiden.

Staatssekretär Grieser im Reichsarbeitsministerium hat am Dienstag dem Minister Selbte sein Amtseinführungsgesuch eingereicht.



Die neue Regierung

Die Mitglieder des neuen Kabinetts; stehend von links: Hr. Goering, Adolf Hitler, von Papen, Brüning, von Helldorf, Dr. Geyer, Graf Schwerdt von Krosigk, Dr. Frick, Geyer, Brüning, von Blomberg, Dr. Dugeneberg.

Der Chef des Stabes an die SA. und die SS.

München, 1. Februar. Der Chef des Stabes, Mähm, hat folgenden Aufruf an die SA. und SS. erlassen:

„Der Reichspräsident Generaloberst v. Hindenburg hat am 30. Januar 1933 den Führer der nationalsozialistischen Bewegung und obersten SA-Führer Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt. Die entscheidenden Kämpfe, Opfer und Einbehrungen der SA. und SS. sind nicht umsonst geblieben. Unter der Führung Adolf Hitlers habt Ihr, Kameraden, der nationalsozialistischen Bewegung den Weg zur Macht gebahnt. Ein großes Ziel, ein stolzer Kampfabschnitt ist erreicht. Nun aber gibt es erst recht keine Rast. Siegesbewußt, in starrer Manneszucht und Treue zum Führer und im heiligen Glauben an ihre geschichtliche Sendung legt die braune Armee ihren Vormarsch weiter fort. Die Parole lautet: „Vorwärts!“ Am Gade aber steht als Ihr unerschütterliches Ziel die Ehre und Freiheit des deutschen Volkes und Vaterlandes.“

Berlin, den 31. Januar 1933

Der Chef des Stabes
(gez.) Ernst Mähm.

Schärfstes Eingreifen erforderlich Rote Umdriebe im ganzen Reich

Ueberall Blutaten und Generalstreikhetze

Ein Toter in Breslau

Breslau, 31. Januar. Am Dienstag vormittag veranstalteten die Nationalsozialisten und die Kommunisten in Breslau Kundgebungen. In der kommunistischen Kundgebung wurde zur Einheitsfront von den Kommunisten bis zu den Sozialdemokraten aufgerufen und die Generalstreikparole ausgerufen. In den Mittagsstunden kam es dann zu einer großen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei zwei Nationalsozialisten durch Stiche in den Kopf und in die Brust erheblich verletzt wurden.

Später versuchten die Kommunisten mehrere Demonstrationen zu bilden, die von der Polizei aufgelöst wurden. An einer Stelle leisteten die Demonstranten der Polizei Widerstand. Es sollen gegen die Polizei auch Schüsse gefallen sein, so daß diese von der Schußwaffe Gebrauch machte. Dabei wurde eine Person getötet und zwei schwer verletzt.

Wort an einen Nationalsozialisten

Bitten, 1. Februar. Am Dienstagabend wurde der Zeitungsmann der nationalsozialistischen „Vorläufer“ Friedrich, Heinrich Schmitz, in einer dunklen Gasse mit einem linksseitigen Kopfschlag, tot aufgefunden. Die Affäre der Tötung lag aufgeföhren neben ihm. Er hatte am Abend Abonnementsgelder eintaschiert.

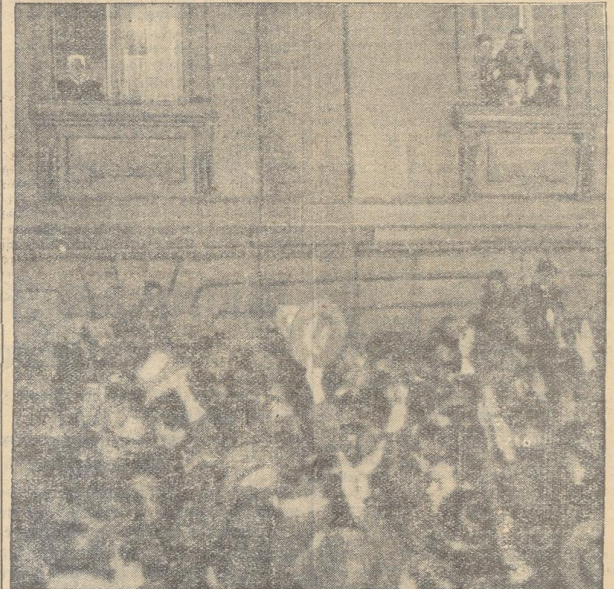
Polizeistreifenwagen beschissen.

Hamburg, 31. Januar. Am Dienstag morgen wurden von der Glas-Hausse aus auf einen Polizeistreifenwagen zahlreiche Revolvergeschosse abgegeben. Die Besatzung erwiderte das Feuer. Es gelang, drei Männer festzunehmen, bei denen zwei geladene Revolver beschlagnahmt wurden. Weiter wurden in der Nähe des Tatortes vier geladene Revolver und etwa 80 Schuß Pistolenmunition aufgefunden. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen handelt es sich bei den Tätern um Kommunisten.

In der Stadt Harburg wurde am Montagabend ein kommunistischer Demonstrationzug durch die Polizei mit Gewalt aufgelöst. In Wilhelmsburg drangen rund 500 Personen in das Rathaus ein, angeblich um Feuerungsheize zu erhalten. Die Polizei

konnte die Ansammlung unter Anwendung des Gummischlupps zerstreuen.

Die Arbeiter im Hamburger Hafen haben in normaler Weise den Betrieb aufgenommen. Die KPD-Mitglieder fanden keine Beachtung. Man verteilte noch immer die Flugblätter des gestrigen Tages, in denen das Proletariat aufgefordert wird, aufzusteigen. Die Flugblätter sind mittlerweile für beschlagnahmt erklärt worden, so daß



Der Fackelzug vor Hindenburg und Hitler

Reichspräsident von Hindenburg (am Fenster) wird von der Menge vor der Reichstanzel jubelnd begrüßt.

Kommunistische Generalstreikhetze im Ruhrgebiet

Essen, 31. Januar. Die kommunistische Presse des Ruhrgebietes veröffentlicht einen Aufruf der Bezirksleitung der KPD, in dem es u. a. heißt: „Legt die Betriebe still! Antwortet sofort auf den Aufruf der schließlichen Staatsrechtler mit dem Streik, mit dem Waffestreik, mit dem Generalstreik! Auch in Flugblättern fordern die Kommunisten zum Generalstreik auf. Jegliche Auswirkungen der kommunistischen Generalstreikhetze und irgendwelche Unruhen besonderen Ausmaßes sind jedoch an keiner Stelle des Ruhrgebietes festzustellen. In Essen sind die für Mittwoch angekündigten kommunistischen Kundgebungen vom Polizeipräsidenten verboten worden.“

Stich in Braunschweig

Braunschweig, 31. Januar. Am Dienstag morgen wurden von der kommunistischen Partei Flugblätter verteilt, durch die zum Generalstreik gegen die Regierung Hitler aufgerufen wird. Die Polizei hat mehrere Personen, die solche Flugblätter verteilt haben, festgenommen.

Kommunistische Ueberfälle in Pforzheim
Pforzheim, 1. Februar. Bei einem von der KPD und dem Stahlhelm am Dienstag

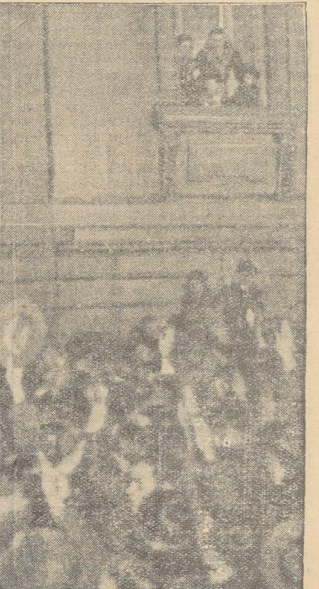
die weitere Verteilung als hochverräterische Handlung gewertet wird. Die Kommunisten planen für den heutigen Nachmittag einen großen Aufmarsch auf dem Lübecker Vorplatz.

Die Polizeibehörde hat im Hinblick auf die kommunistischen Ausschreitungen eine für Dienstag nachmittag geplante Kundgebung der KPD auf dem Lübecker Vorplatz wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten.

Unruhige Nacht in Halle

Halle, 31. Januar. Nach Bekanntwerden der neuen Kabinettsbildung sammelten sich in den Nachmittagsstunden des Montag in den reich besetzten Straßen viele Menschen an. Gegen Abend kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Kurz nach Mitternacht kam es auf dem Halleschen Markt zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein zu gleichen Zeit entstand auf dem Unterberg eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, an der sich etwa 200 Personen beteiligten. Die Beteiligten waren fast sämtlich mit Einstößen, Contusuren usw. bewundet. Aus der Menge heraus wurde scharf geschossen. Die Polizei wurde tötlich angegriffen und gab mehrere Schreckschüsse ab, worauf sich die Menge zerstreute. Ein Kommunist erhielt einen Streichschuß, ein zweiter ist durch einen Schlag mit einem Spaten am Kopf schwer verletzt worden. Die Einbringung eines kommunistischen gerechtschloßes wurde gescheitert. Auch in den frühen Morgenstunden des Dienstag kam es zu kleinen Zusammenstößen. Mehrere Kommunisten, die Flugblätter verteilten, in denen zum Generalstreik aufgefordert wird, wurden von der Polizei festgenommen.



Der Fackelzug vor Hindenburg und Hitler

Reichspräsident von Hindenburg (am Fenster) wird von der Menge vor der Reichstanzel jubelnd begrüßt.

Kommunistische Generalstreikhetze im Ruhrgebiet

Essen, 31. Januar. Die kommunistische Presse des Ruhrgebietes veröffentlicht einen Aufruf der Bezirksleitung der KPD, in dem es u. a. heißt: „Legt die Betriebe still! Antwortet sofort auf den Aufruf der schließlichen Staatsrechtler mit dem Streik, mit dem Waffestreik, mit dem Generalstreik! Auch in Flugblättern fordern die Kommunisten zum Generalstreik auf. Jegliche Auswirkungen der kommunistischen Generalstreikhetze und irgendwelche Unruhen besonderen Ausmaßes sind jedoch an keiner Stelle des Ruhrgebietes festzustellen. In Essen sind die für Mittwoch angekündigten kommunistischen Kundgebungen vom Polizeipräsidenten verboten worden.“

Beschlagnahme der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung“

Leipzig, 31. Januar. Die kommunistische „Sächsische Arbeiterzeitung“ vom 31. Januar 1933 ist vom Polizeipräsidenten der Stadt Leipzig wegen Aufforderung zum politischen Generalstreik beschlagnahmt worden.

700 000 Menschen in der Wilhelmstraße

Berlin, 31. Januar. Nach polizeilichen Schätzungen haben am Montagabend anlässlich des Fackelzuges der SA. und des Stahlhelms vor dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler in der Zeit zwischen 20 und 24 Uhr mindestens 700 000 Menschen die Wilhelmstraße passiert.

Das neue Kabinett Daladier gebildet

Paris, 31. Januar. Ministerpräsident Daladier hat am Dienstag mittag sein neues Kabinett gebildet und sich darauf zum Staatspräsidenten begeben, um die Mitglieder seiner Regierung vorzustellen. Die offizielle Ministerliste lautet folgendermaßen:

Ministerpräsident und Kriegsminister: Daladier, Justizminister und stellvertretender Ministerpräsident: Denonier, (radikalisches Mitglied des Senats), Finanzminister: Georges Bonnet, Haushaltsminister: Camille Doumergue, Innenminister: Paul Boncour, Außenminister: Aristide Briand, Landwirtschaftsminister: Druelle, Unterrichtsminister: de Monzie, Kriegsminister: Lyautey, Handelsminister: Laurent-Eynac, Gesundheitsminister: Cere, Minister für öffentliche Arbeiten: Bagnon, Pensionsminister: Mallet,

Justizminister: Pierre Cot, Arbeitsminister: Francois Albert, Minister für Volkswirtschaft und Erziehung: Danielou.

Das neue Kabinett bedeutet bis auf ganz unbedeutende Veränderungen eine neue Auflage der Regierung Paul Boncour. In innenpolitischer Hinsicht wird sich das Kabinett vor allem auf finanzpolitischem Gebiet den von Finanzminister Bonnet ausgearbeiteten Haushaltsplan als Grundlage für die kommenden Verhandlungen zu eigen machen. Auf außenpolitischem Gebiet ist die Stabilität der französischen Politik durch den Verbleib Paul Boncours im Außenministerium gewährleistet.

Die Sozialisten versichern, daß der Ministerpräsident trotz des Scheiterns der Veränderungen über ihren Eintritt in die Regierung ihrer vollen Unterstützung gewiß sein dürfe.

Ein Toter in Velbert

Velbert, 31. Januar. Nachdem bereits am Dienstag vormittag größere Kommunistentruppen die Stadt unter Drohreden durchgezogen hatten, kam es gegen 16 Uhr zu einem folgenschweren Zusammenstoß. Kommunisten bestanden, die auf dem Haupte eines Nationalsozialistischen Geführten Fahne herumtrugen. Bei der schweren Schlägerei, die sich darauf entwickelte, wurde ein Kommunist durch einen Schlag getötet. Am Abend kam es zu weiteren Zusammenstößen. In der Poststraße wurden vier Nationalsozialisten, die von einem Schutzpolizisten begleitet waren, von Kommunisten angegriffen. Die Angreifer schlugen, als ihnen Pistolen vorgehalten wurden. Um 19 Uhr verjagten die Kommunisten das NS-Team in der Bahnhofstraße zu stürmen. Sie gaben mehrere Schüsse ab durch die jedoch niemand verletzt wurde. Die Polizei war hier nur schwach vertreten, da eine größere Anzahl von Beamten nach Wuppertal gezogen worden war. Als die Lage immer bedrohlicher wurde, eilte SA und SS der Polizei zu Hilfe. Auf Seiten der Nationalsozialisten gab es bei dem Zusammenstoß zwei Verletzte durch Messerstiche. Eine halbe Stunde später wurden in der Poststraße wiederum einige SS-Leute angegriffen, die darauf von der Schutzpolizei Gebrauch machten.

Kommunistenüberfall auf Stahlhelmer und Nationalsozialisten

Harburg-Wilhelmsburg, 1. Februar. In Harburg-Wilhelmsburg wurden am Dienstag gegen Mitternacht zehn Stahlhelmer und Nationalsozialisten, die von einem gemeinsamen Aufmarsch zurückzogen, auf dem Nachbausecke durch den Bonapartisten von Kommunisten bestochen. Als das Überfallkommando am Torort erschien, waren die Kommunisten bereits gesteuert. Zwei Schwerverletzte und ein Leichtverletzter wurden in das Harburger Krankenhaus überführt werden.

Kommune schießt in Mörs
Mörs, 31. Januar. Aus Anlaß der Kabinetsbildung veranstaltete die NSDAP gemeinsam mit dem Stahlhelm am Dienstag einen großen Aufmarsch. Der Umzug verlief ohne Zwischenfall, bis es in der Höhe der E-Straße in einer Kolonie zu einem schweren Feuerüberfall durch Anhänger der SPD kam. Aus Gärten und Hecken fielen etwa 60 Schüsse, wodurch mehrere Teilnehmer zum Teil schwer verletzt wurden. Am Aufmarsch an die Kundgebung wurden die Schaulustigen von der Geschäftsstelle der NSDAP getrennt. Die Täter und

Heldensühnen konnten in der Dunkelheit entkommen.

Hitler an Dollfuß

Berlin, 31. Januar. Reichsführer Hitler hat an den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß nachfolgendes Telegramm gerichtet: Durch den Herrn Reichspräsidenten an die Spitze der deutschen Regierung berufen, beziehe ich mich, Herr Bundeskanzler, die herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Volkes in Österreich zu übermitteln.

Österreichische Staatsregierung an den Reichsführer

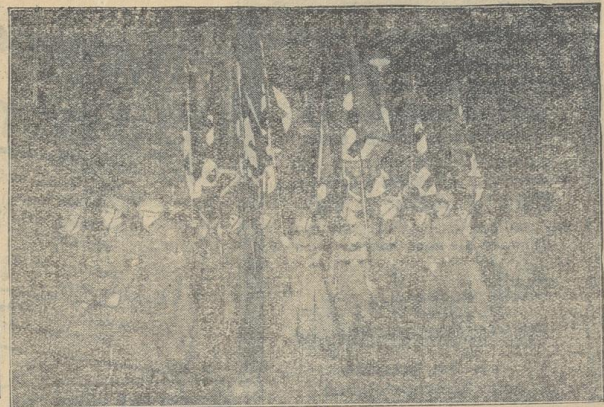
Ödenburg, 31. Januar. Die Österreichische Staatsregierung hat an Reichsführer Hitler folgendes Telegramm geschickt: Dem Herrscher des Deutschen Reiches senden wir freundschaftliche Grüße zum Neuanfang des Jahres.

Österreichische Staatsministerin gez. Röder, Spangenhauer, Pauli
Deutscher Landwirtschaftsrat begrüßt die neue Regierung

Berlin, 31. Januar. Der Deutsche Landwirtschaftsrat teilt mit der hängige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates begrüßt die Bildung einer Reichsregierung, deren Führung und Zusammenfassung die Entwicklung der Wirtschaftspolitik in nationalwirtschaftlicher Richtung erhoffen läßt. Der Deutsche Landwirtschaftsrat erwartet, daß die neue Reichsregierung ohne Rücksicht auf einseitige Interessen einzelner Wirtschaftsklassen und unter Verzicht auf parteipolitische Sonderwünsche ein lediglich dem Wohl des gesamten Volkes dienendes Klar auf Stärkung des Binnenmarktes gerichtete nationalwirtschaftliche Politik verfolgt.

Historische Szenen in Berlin schreiben die englischen Blätter

London, 31. Januar. Die große Kundgebung von Hindenburg und Hitler am Montagabend wird von den englischen Presse in großer Verwunderung widergesprochen und in allen Einzelheiten beschrieben. „Historische Szenen in Berlin“ überreicht die konservative „Morningpost“ ihren Bericht. Die Worte der Vaterlandshüter, der Glanz der Fahnen auf den Instrumenten der Kapellen, die SA und die begeisterte Menge machten einen unvergeßlichen Eindruck. „Daily Telegraph“ schreibt von der „Siegesnacht in Berlin“. Es sei eine herrliche und eindrucksvolle Kundgebung gewesen. Das Blatt unterstreicht besonders, daß keinerlei Unruhen während der Kundgebung vorgekommen seien, da die Kommunisten, anheimelnd im Vorhinein ihrer niederschmetternden Niederlage, sich ihrer



SA mit Fahnen und brennenden Fackeln beim Vorbeimarsch in der Wilhelmstraße

kommen verbrochen hätten. Alle Zeitungen weisen besonders darauf hin, daß Hindenburg und Hitler gemeinsam Bergen der Kundgebung waren. Auch die Tatsache, daß der Stahlhelm und die nationalsozialistischen Sturmtruppen handstreichs zusammenmarschierten, wird hervorgehoben.

Das deutsche Elbing wehrt sich

Aufführung von „Rach um Leutnant Blumenthal“ verhindert
Elbing, 31. Januar. In Elbing ereignete sich am Montagabend ein Theaterland, weil ihn die Stadt noch nicht erlaubt hat. Es sollte die Reichswehrkommande „Rach um Leutnant Blumenthal“ von dem Elbinger Autor Alfred Herzog aufgeführt werden. In dem Stück wird die Ehre der Reichswehr und des deutschen Volkes herabgewürdigt. Das Theaterpublikum setzte sich zur Wehre und verhinderte die Aufführung. Als der Vorhang erhien, wurde er mit ohrenbetäubendem Pfeifen und Rufen empfangen. Der nationalsozialistische Organisationsleiter Dargel verbot sich Gehör und erklärte, es sei ein Schandstück, das die Reichswehr herabwürdigte. Als die Polizei ihn am Weitergehen wollte, erklärte er weiter, daß die Polizei die Ehre der Reichswehr in den Schmutz ziehe, wenn sie diese Aufführung zulasse. Auch vor dem Theater erhob sich ein wilder Tumult. Die Menge verurteilte sich erst, als die Theaterleitung das Versprechen gab, daß das Stück nicht aufgeführt würde.

Spazierfahrt auf dem Rhein

Noblenz, In den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags gingen mehrere junge Leute über die Eisgasse, um zu einer der kleinen im Rhein gelegenen Inseln zu gelangen. Plötzlich lösten sich die Eisgassen, auf denen sich die Unvorsichtigen befanden, von der Eisgasse ab und setzten sich in Bewegung. Gellende Siffler- und Händel-geräusche ließen die am Ufer verbliebenen Leute umher, ohne den Abtreibenden irgendwie helfen zu können. Kurz entschlossen sprangen diese dann in der Nähe einer Insel in den Rhein und es gelang ihnen unter größten Anstrengungen das rettende Ufer zu erreichen. Nachdem sie die Nacht auf der Insel zugebracht hatten, konnten sie im Laufe des Sonntags über den inzwischen aufgetauten Rhein wieder nach Badrach zurückkehren.

Beim Entensfüttern auf einer Eisgasse abgetrieben

Berlin. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntag nachmittag in Berlin-Friedrichshagen auf dem ausgetrockneten Müggelsee ab. Dort war ein Freizeitsportler Arbeiter beim Füttern der Enten auf der Eisgasse. Plötzlich lösten sich die Eisgassen, auf denen sich die Unvorsichtigen befanden, von der Eisgasse ab und setzten sich in Bewegung. Gellende Siffler- und Händel-geräusche ließen die am Ufer verbliebenen Leute umher, ohne den Abtreibenden irgendwie helfen zu können. Kurz entschlossen sprangen diese dann in der Nähe einer Insel in den Rhein und es gelang ihnen unter größten Anstrengungen das rettende Ufer zu erreichen. Nachdem sie die Nacht auf der Insel zugebracht hatten, konnten sie im Laufe des Sonntags über den inzwischen aufgetauten Rhein wieder nach Badrach zurückkehren.

Schwere Unfallfälle in Friedrichroda

Oberrhof (Thüringen). Bei der am Sonntag auf der Waldbergstraße bei Oberrhof ausgetragenen Wintersportveranstaltung von Thüringen ereigneten sich einige schwere Unfälle. Am Vormittag stürzte der Bob „Beiza“ mit einer Leipziger Mannschaft, wobei zwei Fahrer komplizierte Schädelverletzungen erlitten. Einer von ihnen schwab in Lebensgefahr. Nachmittags verunglückte der Bob „Friedrichsroda“. Hier erlitt der Fahrer Friedrich aus Friedrichsroda Rippen- und Armbrüche.

Die eigene Frau erpödet

Hofschloß (Hals). Am Sonntag mittag fanden Passanten unter einer kleinen Grabenbrücke zwischen Hofschloß (Hals) und Jaggelheim die Leiche einer weiblichen Person. Man vermutete zunächst ein Selbstmordverbrechen. Inzwischen hat die Mordkommission der Unterstaatssekretäre, die Nachforschungen in Mitterstadt fortzuführen. Hier konnte bald festgestellt werden, daß es sich bei der Toten um die 29 Jahre alte Ehefrau des 35jährigen Schmiedes Felix Heis aus Mitterstadt handelte. Der Ehemann wurde noch am Sonntagabend verhaftet und hat im Laufe des Verhörs

eingestanden, seine Frau nach einem Streit in Gelbangelegenheiten erpödet zu haben.

Die beiden flüchtigen BSB-Männer gefasst

Berlin. Der Kriminalpolizei gelang es am Montag vormittag, die beiden letzten flüchtigen BSB-Männer Gohel und Wittenhagen in ihrem Schlafquartier, in der Bahnhofstraße 17 in Schönebeck, aufzufahren und festzunehmen. Die beiden waren mit Pistolen und je 40 Schuß Munition bewaffnet.

Große Faschingsmünzerversteigerung ausgeschrieben

Sagan. Schon seit Wochen tauchten in Nord- und Ostpreußen und den angrenzenden Kreisen der Provinz Brandenburg falsche Münzmarken auf. Jetzt ist es gelungen, die Faschingsmünzen in Merzdorf bei Anklam zu ermitteln. Es handelt sich um einen aus Berlin zugekommenen arbeitssamen Fälscher und seinen Hauswirt, einen Landwirt. Diesen war vor zwei Jahren die Scheune niedergebrannt und er war durch umfangreiche Geldschüsse in Schulden geraten. So daß die Faschingsmünzen den Ausgleich bringen sollte. Im Laufe des Versteigerungs wurde ein Saal mit fast 1.000 RM. Falschgeld gefunden. Die Münzversteigerung sowie mehrere Säcke mit Münzmetall endete man im Walde verbrannt.

Die Entzifferungsrunde des Hotelbrandes in Detmold

Detmold. Die Brandkatastrophe im Hotel „Zur Traube“, hat der Frage neuen Raum gegeben, wie betriebligen entziffernden Vorkommnissen mit größerer Sicherheit als bisher vorgebeugt werden kann. Die Ursache des Brandes wurde zunächst in der Überbeheizung des im Restaurationsraum befindlichen Ofens erblickt; jetzt rechnet man damit, daß das Gasrohr schadhaft gewesen sein könnte, da anderenfalls die Ausbreitung des Brandes nicht mit so großer Schnelligkeit hätte geschehen können.

Der Ehemann im Streit erschlagen

Lübeck. In der vergangenen Nacht ereignete sich im Lübeck ein furchtbares Ehedrama. Der Dachdecker Diekmann lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau im Unfrieden. Als Diekmann am Montagabend in angetrunkenem Zustand nach Hause kam, verlangte er von seiner Frau die Herausgabe ihres letzten Geldes. Da sie das jedoch verweigerte, schlug Diekmann mit einem Gummihäufel auf sie ein. In der Wutgriffe griff die Frau zu dem schweren Spiegelschloß ihres Mannes und verfehlte ihm Schläge über den Kopf, so daß er zusammenbrach. Auch der 23jährige Bruder der Frau, der in diesem Augenblick hinkam, beteiligte sich an dem Schlägen, so daß Diekmann bald darauf gestorben ist. Die Polizei nahm den Bruder der Frau fest, während die Frau selbst vorläufig bei ihren drei Kindern gelassen wurde. Diekmann war vor seiner letzten Ehe bereits dreimal verheiratet.



Adolf Hitler am Freitag des Reichstages. Neben ihm Reichsminister Göring

Jedem Bremer seine billige Tapete

Von heute ab 1 Woche
Heinz-Tapeten zu Einheits-Preisen

Serie I sonst bis 30 A	Serie II sonst bis 55 A	Serie III sonst bis 78 A
30 A	40 A	60 A

Wer jetzt Tapeten braucht, kann sich freuen!
Kommen Sie zum Osterort — zu

Spring
TAPETEN-LAUFER-SCHAU

nur am Osterort
beim Schauspielhaus

Karneval im Regina

Dr. Georg Mandt, conferiert
3 Ecillas, die Tanzattraktion
Kurt Stöpsel, der Komiker
Richard, Jonglierender Solitänzer

Zum Tanz
Kapelle Alex
Casanova-Bar
neu eröffnet!

Jeden Mittwoch, Donnerstag und Sonntag
Nachmittags-Vorstellung

Häusmusik
durch unsere besond. preiswerten
Koffer-Apparate
Wiener Akkordeons
Abtastdosen für Schallplatten
von Mk. 18.— an
von Mk. 10.75 an
von Mk. 10.— an

Ferner Geigen, Mandolinen, Lauten,
Gitarren, Waldzithern, Blockflöten
sehr billig

Warnke
Hauptstrasse 10
Eigene Reparatur-Werkstatt

Männer-Gesangsverein „Waller Frohsinn“
(Dirigent: Arno Findeisen)
begeht am 2. und 4. Februar 1933 in
Lehmkuhl's Konzert- und Ballhaus an
der Waller Heerstraße

Die Feier seines 50. Jahrs. Bestehens
durch ein Festkonzert am 2. Febr.
und eine Festmahl mit Ball am
4. Febr. Beide Feiern beginnen um
20.30 Uhr. Das Festkonzert bringt
Chöre von Hegar, Ladner, Fabbaender,
Nöbler u. a. In dem Chor: „Dein
Vaterland“ von Hans Heinrich („Wo
Dir Gottes Sonne zuerst schien.“)
singt der Waller Damenchor das
Sopran-Solo.
Frl. Mimi Küllner (Sopran) singt Lieder
von Schubert, Wolf, Weingartner u. a.
Karten an der Abendkasse
und bei den Mitgliedern.

Stadttheater
Heute,
Mittwoch, 20 Uhr, 125. 216.-3.
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Ein Wintermärchen
Schauspiel in 5 Akten
von Schaftepeare
Donnerstag, 19 Uhr.
125. Abonnements-Vorstellung:
Rienzi
der Letzte der Tribunen
Freitag, 20 Uhr.
127. Abonnements-Vorstellung:
Niederdeutsche Bühne
Der große Erfolg
De Dör nah buten

In den Centralhallen
Düsternstraße
Volkstümliche Vorstellungen
des Bremer Stadttheaters:
Nach den großen Erfolgen
Vodermittiges
Gastspiel der Ganghofer-Thoma-
Bühne (Gebr. Schultes)
aus Auland-Eigen am Tegensee
Donnerstag 20.15 Uhr.
Der große Kachigler
Die 3 Dorfheiligen
Schwank in 3 Akten von
Neal und Ferner
Sonntag, 20.15 Uhr.
Der kühnste Heiterkeitserfolg
Das sündige Dorf
Eine überaus lustige Dorfge-
benheit in 3 Akten von
Mar Neal.
Kleine Preise: Mt. 0.50—2.50
Vorverkauf täglich an der Kasse
d. Stadttheat. u. d. Centralhallen

Zu verliehen
Billige Gelder
für alle Zwecke.
Entschuldung a.
zinsl. Basis, An-
schaffung, usw.
Hypothesen-Ablassung
„Mag“-Verlebung
W. Kuhlmann
v. d. Steint. 8/101
Mitarbeiter ges.

Verleihen
Brasili-Haus
Paul Wahl
n.f. Qualitätsraucher
75 Landwehrstr. 75
Zeitschriften-Verk.

Unterricht
Frischens
Schreib- und Handelskurse
Erstkl. Lehrkräfte.
Bredenstraße 14.
Niedrigste Preise.
ab Martinstraße

ASTORIA
Heute das neue Programm • Im Zeichen des Karnevals

3 Baldors, die modernen Clowns
Ludwig Flaher, komischer Radfahrer • 2 Rivalen, sprechende Exzentriker
Ludwig Flaher • The Original Südsee-Perlen, Tintin • The Vincis, die
Ludwig Flaher • 2 Melodien, Kunststücke • Carl Bernhard,
fliegende Stoppkugeln • 2 Melodien, Kunststücke • Hans Schuster
Humorist und 8 weitere Attraktionen • In der Spiegelbar: Die Räuber-Jazz
Kapelle Roland Alexander

ATLANTIC
Die gute alte Militärmusik
Musikdirektor Otto Goerner
mit seinen Hobbys u. Trompeten
mit seinen Gardakörpern in der tra-
ditionellen Uniform der ehemaligen
Garde-Uniformen
Garde-Uniformen
konzertiert nachmittags und abends
Sonntag von 11-13 Uhr Früh-
schoppen bei alter Militärmusik

Tanz-Cabaret
Jeden Nachmittag und Abend:
Das gr. Karneval-Programm
mit Mac Tolo, dem unvergleichlichen
imitator • Slater Gentes • Wicky
Krell Wicky, Tintin, Gretel Würz
berf. Erka Troll u. v. a.
Conference: Erich Schmidt
Kapelle Stogauer

Deutscher Volksgehilfe kämpfe für die Sozialwahlen

Wilhelm Marquard
Vor dem Steintor 20 (Sparksasse)
Herrenwäsche, Handschuhe,
Krawatten, Socken usw. • Damen-
strümpfe, Unterleider

Wer gut und sicher das
Autofahren
erlernen will, der wende sich an
den alten
Fahrlehrer **Otto Jäkel**
Elbstr. 18 a, Roland 1521

Schauspielhaus
Heute, 8: 12. Sonder-Abonnem.
Der Verrat des Hauptmanns Grisel
Schauspiel von Hans Rehfish
Donnerstag, Zum letzten Mal
FANNY
Komödie von Marcel Pagnol
Freitag, 13. Kammerpiel
13 bei Tisch
Lustspiel von Rudolf Eger

Offene Stellen
Kaufmännische Kraft
in allen Büroarbeiten erfahren,
gewandt und sicher im Auftreten
gegen nachgeordnete Mitarbeiter
zum baldigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Lebenslauf usw.
u. S 984 a. d. Geschäftsst. d. BNZ

Bedeutende deutsche trustfreie Margarinefabrik sucht
für Bremen gegen höchste Provision, später festes
Gehalt, eingeführten, bestempfehlenden

Stadtreisenden
Außerdem werden Vertreter für Vegesack, Delmen-
horst, Lilienthal, die brandekundig sind und die
Kundschaft kennen, eingestellt. —
Ausführliche Bewerbung unter G 893 b. Verleger.

Herren-Zimmer
200 cm breit
nur **450.-**

Speise-Zimmer
200 cm breit
nur **485.-**

Schlaf-Zimmer
Birke pol.
Schrank 200 cm
breit
nur **540.-**

Meinr. Bremer
Kaiserstr. 1

Sparkasse in Vegesack
30. Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1932.

Aktiva				Bilanz am 31. Dezember 1932.				Passiva			
	R.M.	h		R.M.	h		R.M.	h		R.M.	h
Grundstücke	60 000	—					Bankschulden	55 093	62		
Gebäude	162 000	—					Kontokorrent-Kreditoren	348 946	88		
abzgl. Abschreib. a. Gebäude	22 000	—		209 000	—		Inkasso-Kreditoren	1 650	—		
Inventar	1	—					Reisekreditoren	45	—		
Zugang 1932	1 759	59					Spareinlagen lt. Anlage	6 506 848	90		
abzüglich Abschreibung	1 760	59					Rücklagen	370 000	—		
	1 750	59					Pensionskonto	39 450	—		
Kassenbestand	43 020	66					Zur Verfügung des Vorstandes	4 005	32		
Wechselbestand	49 055	65					Verschnungsposten	5 255	11		
Bankguthaben	842 040	86					Reingewinn	14 682	95		
Kontokorrent-Debitoren	198 318	53									
Darlehen											
an Gemeinden	610 870	45									
auf Hypotheken	3 937 965	38									
Aufwertungs-Hypotheken	478 525	76									
Aufwertungs-Darlehen	16 084	96									
Aufwert. Gemeinde-Darlehen	5 097	29		5 142 543	84						
Wertpapiere	886 797	59									
abzüglich Abschreibung	32 480	49		854 317	10						
Verschnungsposten	46 680	14									
				7 345 977	78					7 345 977	78

Soll				Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1932.				Haben			
	R.M.	h		R.M.	h		R.M.	h		R.M.	h
Zinsen:							Zinsen:				
auf Spareinlagen	277 030	03					auf Darlehen	324 250	38		
auf Kontokorrenteinslagen	9 464	41					auf Kontokorrentkredite	11 736	71		
sonstige Zinsen	204	30		285 698	74		auf Guthaben bei Banken	39 932	73		
Unkosten				85 855	31		auf Wertpapiere	53 482	63		
Grundstück-Unterhaltung				919	36		sonstige Zinsen	11 732	70		441 135
Verl. a. Wertpapier Verkäufe				2 941	87		Gewinne auf Sorten				225
Abschreibungen							Übertrag vom Aufwert.-Kto.				5 977
auf Gebäude	22 000	—									
auf Inventar	1 759	59									
auf Wertpapiere	32 480	49		56 240	06						
Reingewinn				14 682	95						
										447 338	31
				447 338	31						

Wir haben vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung geprüft und stammend befunden.
Bremen, den 25. Januar 1933.

„Fides“ Treuhand-Aktiengesellschaft
Kluck
ppa. Döckel

Der Vorstand
C. Buermeyer, 1. Vorsitzender

Die Direktion
W. Rabe, komm. Leiter

Aus Bremen Stadt und Staat

Fehloperation am Münzmessexkasten

Eine höchst eigentümliche Geschichte spielte sich am 5. Oktober in einer Straße der Bremer Vorstadt. Man fand in einem Baum, in dem ein Münzmessexkasten stand, einen jungen Mann, der nicht oder nicht mehr in das Haus gehörte. Er hatte ein ganz kleines Fenster, schon mehr eine Augenklappe, entzweigelt, hatte mit der Hand dann das Fenster geöffnet und war über die vor dem Fenster stehenden Einmangelschleier elegant hinweggeglitten. Er hatte dann eine andere Stellung eingenommen und war schließlich in dem Fenster mit dem Münzmessexkasten gelangt. Wo man ihn fand, war der Kasten überaus trocken, nicht wegen dem Wetter, sondern man merkte, daß der Mann angetrunken war.

So kam August Me. auf die Anklagebank, die für ihn allerdings ihre Schreden verloren hat, denn er ist schon einige Male vorbestraft. „Herr Richter“, sagt August, „ich habe früher in dem Saale gewohnt und glaube in meinem Traue, daß ich dort noch wohnte. Ich hatte fast nie einen Gaststüchler und ging dann „so“ ins Haus oder ich stellte eine Leiter an und kletterte über den Balkon herein. Wie ich diesmal drin war, war ich so müde, daß ich auf der Karoselle einfiel. Als ich dann bemerkt wurde, habe ich gleich geantwortet: „Hätte ich einbrechen wollen, dann hätte ich mir das Licht ausmangelschleier geholt, dann hätte ich mich entkommen können.“

Somit August, für dessen Darstellung ja die Tatsache des eleganten Schwindes über die Konfessionsangelegenheiten spricht. Man kann immerhin auf eine gewisse Gewohnheit schließen, besonders wenn ein erheblicher Grad von Trunkenheit festzustellen ist. August hatte für 5 RM. weihen Korn, (das Gas für 1 Franken) getrunken, das nicht den besten Mann um. Er hatte aber auch Kaffee bei einer Wirtin getrunken, zu der hatte er, etwas ermüdet, gesagt, daß er einen „eingetrunken“ Betteln bei einem Pfaffenbürger Josefien wollte, aus dieser Tatsache wurde geschlossen, daß August sich mit allen Mitteln Geld für den weiteren Genuß von weihen Korn verschaffen wollte.

Die Frage in der Verhandlung aber ist: „Wieviel muß ein Mensch getrunken haben, um den Zustand, den § 51 zugebilligt zu bekommen?“

Als Sachmann, für die Theorie natürlich, hatte sich August den Anwalt der Verteidigung beigebracht. Der meinte denn auch, hier läge ein typischer Fall von Alkoholismus vor. Feststellen müßte aber dieser Sachmann die Tatsache, daß sich Betrunkenen unendlich verhalten können. Wenn sein Mandant mit Personen in Konflikt komme, dann schlage er sie; wenn er mit Sachen in Konflikt gerate, dann könne er Fensterklappen einwerfen.

Der Anwalt, der sich so warm seines Schützlings annahm, konnte ihn doch nicht vor der Strafe retten. Doch kam man seine Karte „Kontakten“ nicht gelten, auch wurde unterstellt, daß er im allgemeinen ein schwerer Trinker ist, aber fälschlich angegriffen vor August nach der Meinung des Gerichts nicht. Da er vielleicht mit weitgehender Überlegung handelte, will ihm das Gericht zwei Monate Gefängnis, „fern von Madrid“, vom weihen Korn, über seine Eigenart in Wohnungen zu kommen, nachzudenken.

Der Verteidiger war mit dem Urteil nicht zufrieden, er will in der Berufungsverhandlung feststellen, ob ein anderes Gericht nicht doch so fahndend ist, August den § 51 zuzubilligen.

Johanna-Wolff-Feier

Veranstaltet vom Heimatverein der Ost- und Westpreußen.

Es war eine dankenswerte Aufgabe, die sich der Heimatverein der Ost- und Westpreußen e. V. gestellt hatte, aus Anlaß des 75. Geburtstages der ostpreussischen Dichterin Johanna Wolff eine Feier zu veranstalten, die durch ihren Reichhaltigkeit, wie sehr sie sich die deutsche Frau und Dichterin die Dingen aller erworben hat. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden des Landesmanns Reichler gab Pastor O. Vertz eine klare Bild über Leben und Werk der Dichterin. Die Menschen im Vaterland müßten wieder stark werden in Liebe und Treue zum Volk und gerade hier für Johanna Wolff ein leuchtendes Beispiel.

Frau W. üggen a n sprach wirkungsvoll Gedichte und gab damit Proben aus dem reichen Schaffen der Dichterin. Besonders ansprechend, von dankbarer, unerschütterlicher Liebe zu Deutschland war ein Auszug aus dem neuesten Roman „Anders werden“. Fräulein Sauterbach erregte mit ihrem reinen Sopran durch Eifer, vertonte vom bremsigen Kompositen Raimund Räter, begleitet von Herrn Zinner an Klavier.

Zu seinen Schlussworten gab Landesmann Reichler eine Entschuldigend, die an die Weichregierung gerichtet wurde mit der Bitte, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß der Reichsfestkorridor befreit, die alte freie Stadt Danzig unserem Vaterland wieder eingegliedert und die riesige Aufgabe des Memellandes gelöst wird. „Herr mit dem Schandvertrag von Versailles, denn frei wie der Rhein, soll auch die deutsche Reichsflotte und Memel sein.“

Fackelzug der SA.

Nationale Feierstunde am Kriegerdenkmal

Der DVP-SPD-Senat verbietet die Kundgebung für Reichspräsident und Reichskanzler auf dem Domshof und am Kolonialdenkmal — Bremen ist empört über dieses Verhalten des Senats!

Am Montag hat der Reichspräsident von Hindenburg seinen Führer Adolf Hitler auf den Posten des Reichskanzlers berufen und damit die Leitung der Geschichte in die Hände des Mannes gelegt, dem Millionen deutscher Menschen felsenfestes Vertrauen schenken. Am Montagabend hat das nationale Berlin in einer in der deutschen Geschichte einzig dastehenden unvorhergesehenen Kundgebung seinen Jubel über diese Wendung des deutschen Schicksals und der Verbindung Deutschlands mit dem jungen Deutschland Ausdruck gegeben. Unter den vielen deutschen Städten, welche ihrem Vertrauen zu der neuen Reichsregierung in einer Feierstunde geäußert haben, stehen auch und dem Beispiel folgen, viele Städte und Gemeinden. Die Kreisleitung der NSDAP rief darum die Parteigenossen und das nationale Bremen auf zur Teilnahme an einem Fackelzug der SA und SS und hat dazu folgende Überlegung herausgegeben:

Die gesamte Parteigenossenschaft und die NSDAP tritt am Mittwoch, den 1. 2. 1933, 19.45 Uhr in der Humboldtstraße an. An der Spitze des Junges marschieren die SA mit Fackeln. Dann SS anschließend SS. Dann folgen im Zuge die männlichen Parteigenossen nach Disziplinen geordnet unter Führung des zuständigen Disziplinarsprechers. Der Zug setzt sich Punkt 20 Uhr in Bewegung, ihm schließt sich an der Kampfbund Niedersachsen, und trifft 20.30 Uhr am Kriegerdenkmal ein. Der Senat hat den Domshof zur Kundgebung des Reichspräsidenten und Reichskanzlers nicht freigegeben. Der Stahlhelm marschiert zur gleichen Zeit am Museum am Bahnhof und trifft gleichfalls am Kriegerdenkmal 20.30 Uhr ein. Am Denkmal selbst Ansprache des Kreisleiters Konrad Bernhard und eines Führers vom Stahlhelm. Anschließend Fackelzug der SA.

schließend Fackelzug. Dann Begleiten der Verbände.

Ungefragt sollte die Kundgebung auf dem Domshof stattfinden — aber der hohe Senat, in welchem doch eine „nationale“ Deutsche Volkspartei ist, verbietet diesen Platz für diese Feier, welche doch auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg galt, jenem Mann, für den die „Deutsche Volkspartei“ zu leben und zu sterben vorgegeben hat. Der Domshof wäre natürlich der geeignete Platz für die Feier gewesen. Ob das dem hohen Senat zu geeignet schien, die Feier auf diesem Platz zu verbieten? Das nationale Bremen wird der Deutschen Volkspartei für diese neue Gelegenheit die gebührende Unterstützung leisten, heute aber wird „verboten“! Wir müssen das als eine Spitze gegen die NSDAP und das nationale Bremen betrachten und haben bei unserer Regierung in Berlin Protest eingelegt.

Nach dem Befehl des Senats, daß der Domshof für die Kundgebung verboten sei, wurde von unserer Seite der Platz um das Kolonialdenkmal vorgeschlagen und ebenso wurde von Senat „verboten“. Man ersieht der Unfähigkeit der Regierung, die Kundgebung der SA und SS zu verhindern, und was hier der äußere Rahmen nicht zu geben vermag, soll eine um so heftigere Sensationskammer ergeben. Drum Bremer heraus zu dieser nationalen Feierstunde!

Nicht gegen sondern für den § 35

In unserem Bericht von der letzten Bürgerstimmung unterstellte uns ein Draufgänger bei der Wiederkehr der Rede unseres P. Pfeiffer, was der aufmerksame Leser beim Vorlesen der angeführten Debatte sicher selbst schon bemerkt haben wird: P. Pfeiffer drückte die Zustimmung unserer Fraktion zu der Senatsverurteilung aus, welche sich u. a. für den § 35 der Verordnung über Beamtenverurteilung einsetzt. Es muß demnach heißen: „P. Pfeiffer erklärt sich mit dem Reputationsbegriff einverstanden und begründete in klaren Worten die Wichtigkeit der Aufhebung der Verurteilung.“

Der frühere Direktor der Städtischen Krankenanstalt Bremen, Professor Dr. Dr.

Johann Stoeckhardt gestorben.

Dieser Tage verstarb im Alter von 84 Jahren der frühere Direktor der Städtischen Krankenanstalt, Professor Dr. Dr. Johann Stoeckhardt. Der Verstorbenen entstammte einer alten Bremer Kaufmannsfamilie und nahm im Jahre 1876 nach Beendigung seiner Studien in Tübingen, Würzburg und Halle, und nach längerer Militärentätigkeit in Bremen seine Praxis zunächst als praktischer Arzt an. Nachdem er sich längere Jahre am Krankenhaus in Berlin aufhielt, wurde er zunächst Leiter der Inneren Abteilung und im Jahre 1896 Direktor der Anstalt. Neben seiner Tätigkeit als Direktor, Leiter der Inneren Abteilung und als Vorkursarzt widmete er sich noch der Berufsausbildung des Pflegepersonals für Krankenschwestern, sowie dem ärztlichen Verein und insbesondere der Bekämpfung der Tuberkulose. Am 31. Dezember 1930 schied der mehr als 70jährige aus dem bremischen Staatsdienst, blieb aber weiter reger tätig, vor allem im ärztlichen Verein. Als Anerkennung seiner hohen Verdienste um die ärztliche Mission verlieh ihm die Universität Halle den hiesigen Ehrendoktor.

Reisende „Nieder“. Von der Polizeikommission des Senats ist dem Polizeigewalt, „Bereinigten Norddeutschen Reichsfeiern“ die Genehmigung erteilt worden, für das am 3. März in der Union stattfindende Volksfest „Nieder“, Eintrittskarten, bei näher bezeichneten Firmen, zu vertreiben.

Der Jubiläumsball des Hanseatischen Männerchors, Bremen, am Sonnabend.

4. Februar, im großen Saale der Union, gibt allen Freunden des Vereins Gelegenheit, im Kreise froher Sänger einige Stunden des edlen Humors, warmer Freundschaft und Lebenslust bei den schätzlichen Tönen der „Bach“-Kapelle zu erleben. Die für den Festabend vorgesehene Vortragsfolge bietet auch den Nichtsängern reiche Abwechslung. Orchestergesang wird bestimmt verschönt. Dafür sorgt Max Diebig mit seinen Traktanten. Karten für diese Veranstaltung erhältlich bei Musikhaus Haake und bei den Mitgliedern.

Neuer Bremer Männergesangsverein v. 1931.

Abendessen heute, Mittwoch, 20.30 Uhr, im Räumchen Restaurant. Erscheinen aller ist Pflicht.

In der Wärmeübungs „Kantzen“ des Frauenbundes für alkoholfreie Kultur (Ostsee-Kommunion) (Eda Danja Nordström), finden erwerbslose Frauen und Mädchen Gelegenheit, unter Anleitung ihrer hiesigen Lehr- und Hilfskräfte zu machen. Maßnahmen sind vorhanden, Gern und Eifrig müssen mitgebracht werden.

Friedensfeier. Heute, Mittwoch, 20.15 Uhr, findet im Gemeindefestsaal, Wietlandstraße 13 ein Bibelabend statt. Pastor Urban spricht über das Thema „Unser Leben im Lichte des biblischen Schöpfungsplans.“

Die Gefolgschaft „Kapitan Ehrhardt“ e. V. (Kampfbund Niedersachsen u. NDS.) treten zum Umarmen der Verbände Mittwoch, den 1. Februar 1933, Hornortstraße, Spitze Humboldtstraße. Dienst für alle. Anzug: Uniform oder Zivil.

Die Silberne Hochzeit kann heute das Ehepaar Braun, Rablshausen, feiern.

Barzelwagen gestohlen. Aus einem offenen Janus der Kirchenstraße wurde am 26. Januar, nachmittags, ein geschlossener, braunfarbener, 90-95 cm langer Barzelwagen mit Koffern, ohne Namensbezeichnung, gestohlen.

Unfälle. Auf der Straßenkreuzung Littenhaller Heerstr.-Rebberdeich, fuhr ein auswärtiger Radfahrer gegen einen in Richtung Stadt fahrenden Personentraktorwagen. Der Radfahrer wurde in bedrohlichem Zustande in das St. Norberts-Spital eingeliefert.

Kommunistendemonstration gegen Kommunismus

Die Kommunisten hatten für gestern nachmittag zu Demonstrationen gegen die bekannten Vorfälle in Dresden aufgerufen. In fünf Stadtteilen sollten die moskowitzischen „Reichsarmee“, die „roten Bataillone“ aufmarschieren. Mit „Bataillone“ kann man so was, was sich da eingefunden hat, weder mengenmäßig noch wertmäßig bezeichnen. Kein Wunder, wenn die Demonstration gegen Dresden zu einer unbedeutenden aber nichtsdestoweniger sehr peinlichen Demonstration gegen den Kommunismus wurde, die deutscher als alles andere zeigte, daß der Kommunismus mitten drin in einer Niederlage steht. Die Moskauer Parolen haben die „Zukunft verloren“...

Wie uns die Polizei mitteilt, sind keine Störungen vorgekommen. Wer wollte auch ein solches „Schauspiel“ stören! —

Gegen marxistische Eingemischungen

In der Bremer marxistischen Presse wird die Meinung verbreitet, daß der Jugendleiter P. Otto Heller aus der NSDAP aus- und zur SPD übergetreten sei. P. Otto Heller bittet uns, mitzuteilen, daß an diesem Märchen der Marxisten kein lautes Wort sei, womit sich auch alle übrigen blühenden Ausstellungen, mit denen die Kommunisten ihre Märchen verdrängen, als das richtige, was sie sind: ganz dumm und reißerisch zeigen!

Achtung! Parteigenossen herhören

Anlässlich des heute abend stattfindenden Fackelzuges der SA und SS müssen, wie uns die Kreisleitung mitteilt, alle sonstigen Veranstaltungen und Versammlungen der Partei am heutigen Abend ausfallen. Zum Aufmarsch selbst hat die Kreisleitung folgenden Befehl erlassen:

Befehl!

Sämtliche männliche Parteigenossen treten am Mittwoch, den 1. Februar 1933, 19.45 Uhr, Humboldtstraße an. Es wird ortsgruppenweise gesammelt, und zwar alphabetisch. Der Ortsgruppenleiter übernimmt die Führung. Die gesamte Führung über die Parteigenossen hat P. Räder. Bei ihm haben die D.-G.-Leiter zu melden.

Die Kreisleitung

In der Kreismitgliederversammlung am Freitag spricht Ministerpräsident Röber.

Reichsanwalt Ludwig Schmidt zum Gedächtnis

Eins unserer treuesten und besten Mitarbeiter ist gestern zu Grabe getragen worden: Reichsanwalt Dr. Ludwig Schmidt. Ein Mann von hochgradig vornehmer Gesinnung, voll Güte und Freundlichkeit. Ein Mann, der nicht zu einer großen Sache gehörte, die blindlings einem Leiter folgt, sondern ein Mann von scharfem Denken und reinem, hartem Willen. Was er dann als gut und notwendig erkannt hatte, das betrat er mutig und tapfer. Die letzte Botschaft seines Lebens lag in der ewigen Welt, im festen, unerschütterlichen Glauben an seinen Erzieher. — Er war unser Parteigenosse, ein Bewunderer unseres zeitgenössischen und zukünftigen obersten Führers. Ein Mann, der auch Opfer an Zeit und Kraft, an Geld und Gut gebracht hat. Mancher SA-Mann und manche NS-Familie werden ihm schmerzhaft dankbar sein. Er hat eine breite Lücke in unseren Reihen hinterlassen. Er ist es wert, daß wir ihm ein freies und dankbares Gedächtnis bewahren. Seiner vereinsamten Gattin gedenten wir in herzlichster Teilnahme.

Bremer Schauspielsaal. Heute, Mittwoch, geht das Schauspiel „Der Berrat des Hauptmanns Grisel“ in Szene. Am Donnerstag ist die bestimmte Aufführung von „Romy“. Der Freitag bringt die Erstauflage des Lustspiels „13 bei Tisch“. In den Hauptrollen: Tobiola Gondy, Eliza Dierckmann, Elia Behn, Uralia Dierck, Fritz Sealfeld, Hans Müller, Hans Eicher, Julius Ott, Ernst Glesemann. Sonnabend und Sonntag: Curt Gög mit Ensemble: „Dr. med. Sieb Praterius“, Komödie von Curt Gög.

Teilgenossen wurden ein 25 Jahre alter, aus Wien gebürtiger, von Hamburg angereister, wohnungsloser Händler, der am 27. 1. in ein auf kurze Zeit verlassenes Zimmer des Fürlingsamts eingeschlichen war und einer Eingekerkerten einen goldenen Ring, ein Paar Ohrensteine und eine Geldbörse mit Mk. 11.— gestohlen hatte; — ferner ein 22 Jahre alter arbeitsloser Arbeiter, dem in der Zeit von April bis August vorigen Jahres 7 Fahrraddiebstähle im Zentrum der Stadt nachgewiesen werden konnten. Die Räder, welche an Banden die näheren Umgebung verkauft worden waren, konnten sämtlich herbeigeschafft werden. Der Bandenführer hatte erzählt, daß er in Bremen die Fahrräder billig aufkaufe und sie dann mit geringem Nutzen wieder absetze.

jein, daß diesen Komponenten ein gewisses inneres Erleben nicht abzusprechen ist, jedoch ist die Art Musik, oder besser gesagt, in diesen umgefaßt, unendlich verschieden. Die Musik ist, wie man allgemein weiß, nicht nur ein Mittel, das den Menschen zu sich selbst und zu sich selbst hinzieht, sondern sie ist auch ein Mittel, das den Menschen zu sich selbst hinzieht. Die Musik ist, wie man allgemein weiß, nicht nur ein Mittel, das den Menschen zu sich selbst und zu sich selbst hinzieht, sondern sie ist auch ein Mittel, das den Menschen zu sich selbst hinzieht.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Postgutverkehr

Seit dem 13. Januar d. J. hat die Postbehörde eine Neuerung im Paketversand eingeführt, welche besonders in den daran interessierten Kreisen anscheinend noch nicht die genügende Beachtung gefunden hat.

Nach ihren eigenen Erklärungen hat die Postbehörde diese Neuerung eingeführt, weil sie sich davon eine Steigerung des Paketverkehrs sowie eine bessere Ausnutzung des Leerraums bei ihrer Güterbeförderung verspricht.

An dieser neuen Versandart sind die vielen Hunderte von Versandgeschäften Bremens interessiert, welche Kaffee, Tee, Zigarren, Honig usw. in das Inland verschicken.

Es ist in Zukunft möglich, nach allen Orten Deutschlands als „Postgut“ Sendungen aufzugeben, wenn mindestens 5 Einzelsendungen nach ein und demselben Bestimmungsort zum Versand kommen, wobei die Empfänger selbst ganz verschieden sein können. Darüber hinaus können einzelne Pakete als „Postgut“ versandt werden zwischen folgenden Orten:

Berlin, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe (Baden), Kiel, Köln, Königsberg (Preußen), Leipzig, Ludwigs- hafen (Rheinland), Mannheim, München, Münster (Westfalen), Nürnberg, Regensburg, Rostock, Schwerin (Mecklenburg), Stettin und Stuttgart.

Die Bremer Geschäftswelt wird mit Recht darüber empört sein, daß Bremen von diesem besonderen Vorzug der obgenannten Orte ausgeschlossen ist. Anscheinend ist dem Postministerium in Berlin noch nicht bekannt geworden, daß Bremen einen außerordentlich starken geschäftlichen Postversand hat. Die Statistik ergibt, daß im Jahr 1931 pro Tag ca. 20.000 Pakete von Bremen abgingen, und es ist unerfindlich, weshalb kleine Orte, die bestimmt nicht einen derartigen Umfang an Postversand haben, bei dieser neuen Einrichtung die Vergünstigung erhielten, Postgut in einzelnen Stücken zu versenden, während man Bremen diesen Vorzug nicht einräumte.

Die vor einigen Wochen ins Leben getretene Vereinigung der Bremer Kaffeehändler will nun mit allen Mitteln bei den zuständigen Behörden darauf hinwirken, daß auch Bremen die günstige Vorzugsstellung eingeräumt wird wie den oben aufgeführten Orten.

Hausse in der Burastraße

Berlin, 31. Januar. Die Erklärungen der neuen Reichsregierung lösten heute in der Burastraße Begehrung aus. Die Tendenz war im Zusammenhang mit größeren Käufen des

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Dienstag, 31. Januar

Bremen

Loko: 7.23 cents (vorige Notierung 7.36 cents)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	6.92/88	7.04/02	7.19/15	7.39/34	7.51/45	7.58/52
Eröffnung	6.88/84	7.04/01	7.18/15	7.38/35	7.48/44	7.55/50
13 Uhr	6.89/85	7.04/01	7.17/15	7.38/35	7.48/45	7.55/52
16.20 Uhr	6.89/86	7.05/03	7.18/16	7.38/36	7.48/46	7.54/53
Heutiger Schluß	6.87/85	7.04/02	7.18/17	7.37/35	7.48/44	7.54/50
Abrechnungsspreise 13 Uhr	6.87	7.02	7.16	7.37	7.46	7.53

New York

Loko: 6.00 cents (vorige Notierung 6.25 cents)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	6.00/01	6.13/14	6.26	6.45	6.57/58	6.62
Eröffnung	5.99/00	6.11/12	6.24/25	6.41/42	6.54	6.58
11.45 Uhr	5.97	6.09/10	6.22/23	6.41/42	6.55	6.58/59
Heutiger Schluß	5.92	6.04	6.17/18	6.37	6.50/51	6.54

Liverpool

Loko: 5.00 pence (vorige Notierung 5.18 pence)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	4.87	4.86	4.88	4.90	4.94	4.97
Heutiger Schluß	—	4.78	4.81	4.83	4.88	4.91

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, besser als auf die ziemlich schwachen Meldungen aus Amerika und England zu erwarten stand, stetig unverändert bis 4 Punkte niedriger. Im ganzen war ein gutes Kaufinteresse zu verspüren. Die Kurse konnten daher während des Vormittags trotz vereinzelt etwas mehr Sicherungsverkäufen größtenteils einige Punkte gewinnen. Der Markt schloß um 13 Uhr ruhig stetig unverändert bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der Nachmittagsverkehr eröffnete trotz der etwas schwächeren Kursmeldungen aus New York sehr stetig unverändert bis 2 Punkte höher. Die Nachfrage blieb auch im weiteren Verlaufe recht lebhaft, so daß sich die Kurse mit nur leichten Veränderungen behaupten konnten. Der Markt schloß stetig 3 bis 3 Punkte über den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig, hauptsächlich in-

Publikums und des Industriereviere auf allen Gebieten sehr fest, da man nunmehr allgemein erwartet, daß durch das Zustandekommen der neuen Regierung die politische Stabilität für die nächste Zeit gewahrt ist und die Hoffnungen auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich in stärkerem Maße als bisher erfüllen werden. Die Kurssteigerungen gingen auf einzelnen Gebieten bis zu 7 v. H. Besonders favorisiert waren Braunkohlenwerte. Auch der Elektromarkt war im Durchschnitt 3 bis 4 v. H. höher. Der Rentenmarkt lag ruhiger, da hier teilweise Tauschoperationen gegen Aktien erfolgten. Doch konnten die gestern angebotenen Reichsanleihen sich wieder kräftig erholen.

Vor einer ersten deutschen Erdölkonferenz in Hamburg

Hamburg, 31. Januar. Die deutsche Erdölindustrie ist, nachdem die günstigen Gutachten der Geologen eine deutsche Selbstversorgung auf dem Erdölmarkt als möglich erscheinen lassen, auf den Plan getreten, um eine Beschleunigung der Erschließung der deutschen Erdölgebiete herbeizuführen. Die erste deutsche Erdölkonferenz, die der Errichtung eines deutschen Erdölverbandes dienen soll, findet am Freitag, 10. Februar 1933, unter dem Vorsitz des Bevollmächtigten der Holsteinischen Erdölinteressensgemeinschaft, Dr. Kording, Itehohe, in Hamburg statt. Auf der Tagesordnung stehen dem Vernehmen nach u. a. die deutsche Erdölversorgung, Schutz der deutschen Erdölindustrie, Reiskredite aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm usw.

Die Großeisenindustrie im Januar

Dortmund, 31. Januar. In seinem Bericht über die wirtschaftliche Lage der Großeisenindustrie im Januar 1933 stellt der Zweckverband der nordwestdeutschen Handelskammern fest, daß sich die Marktverhältnisse gegenüber dem Vormonat kaum geändert haben. Erfolge zunächst infolge anhaltenden Verbrauchs eine bis Mitte des Monats anhaltende Belebung, so trat am Ende des Januar wieder eine fühlbare Abschwächung ein, die vor allem in der gespannten politischen Lage begründet ist. Auf den Auslandsmärkten herrscht bei fortwährenden gegenseitigen Unterbietungen nur mäßige Nachfrage.

Französisch-belgische Eisenbahnmateriale-Gesellschaft wegen Auftragsmangels geschlossen

Die französisch-belgische Gesellschaft zur Herstellung von Eisenbahnmateriale in Raumes bei Lille ist infolge Auftragsmangels geschlossen worden. Das Werk beschäftigte fast 3.000 Arbeiter, die jetzt brotlos geworden sind.

Maschinenbauunternehmungen AG., Maaß, Duisburg

Diese Holdinggesellschaft für eine Reihe von Maschinenbauunternehmen wird auch 1932 mit Überschuss abschließen. Die wesentliche Einnahme war die Dividende von 5 Prozent auf die 17,5 Millionen RM. Demag-Aktien und die 7prozentige Dividende auf die 4,8 Millionen RM. Schließ-Defries-Aktien. Die übrigen Beteiligungen sind meist ohne Ertrag geblieben. Der Überschuss wird wiederum zur Abdeckung von Verbindlichkeiten und Abschreibungen auf die Beteiligungen verwendet werden. Für 1931 wurden nach 1,39 Millionen RM. Sonderabschreibungen auf Tochterunternehmen 625 RM. Gewinna den Reserven überwiesen. Bei der Demag AG., von deren Aktienkapital 51 Prozent bei den Vereinigten Stahlwerken AG. und 46 Prozent bei der Maaß liegen, ist auch für 1932 mit einem verhältnismäßig befriedigenden Ergebnis zu rechnen, wenn auch im ganzen infolge der ungünstigen Entwicklung des Auftrags-eingangs eine Verminderung des Umsatzes gegen das Vorjahr festzustellen ist, wobei die Exportaufträge durch umfangreiche Russenaufträge wettgemacht werden konnten. Nach der Stilllegung des Werkes Mühlheim konnten die übrigen Betriebe im Verhältnis zur Gesamt-maschinenindustrie befriedigend beschäftigt werden. Im Verein mit weiteren Sparrmaßnahmen konnte ein finanzielles Ergebnis erzielt werden, das voraussichtlich die Vorjahrsdividende von 5 Prozent wieder zulassen wird. Bei der Schließ-Defries-AG. waren die Verhältnisse ähnlich. Laut DHD wird das finanzielle Ergebnis wahrscheinlich die Ausschüttung einer Dividende in der Vorjahreshöhe von 7 Prozent gestatten, wenn auch die Möglichkeit besteht, daß eine kleine Kürzung eintritt.

Bremer Wollbericht

Die zweite Woche der Londoner Versteigerung verlief in noch festerer Haltung als die Eröffnungswoche, und da auch von den Ueberseemärkten, auf denen das Angebot schlank aufgenommen wurde, gleichlautende Nachrichten vorlagen, war die Tendenz der Berichtswochen fest behauptet. Der Konsum sträubt sich dagegen nach wie vor dieser Lage Rechnung zu tragen, und wenn auch an den Kammmärkten zahlreiche Anfragen gelangten, so scheiterten doch die meisten Geschäfte an unzureichenden Geboten. Stimmungsgemäß litt auch das Geschäft unter den innerpolitischen Störungen, die bedauerlicherweise immer wieder von neuem auftreten und Beunruhigung verursachen. In fabrikgewaschenen Wollen verlief das Geschäft sehr ruhig, gefragt war billige Austral scoured und mittlere Can snow white, die jedoch zu den gefragten niedrigen Preisen nicht zu beschaffen waren. Das Börsenangebot bot in Kämmlingen eine gute Auswahl. Der Verkauf verlief bei guter Nachfrage fest, so daß das Angebot zu voll behaupteten Preisen verkauft wurde.

Börsen-Index

Berlin, 31. Januar. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex stellt sich für die Woche vom 23. bis 28. Januar auf 64,79 gegen 64,73 in der Vorwoche. Das Kursniveau der prozentigen Renten hat auf 81,81 gegen 81,54 Prozent weiter angezogen.

Bremer Getreidebericht

Weizen: Manitoba L. 4,70. Deutsche Gerste 8,70. Pomm. Weißhafer (52-53 kg) 6,80. Holsteiner Hafer (53-54 kg) 6,90. Mais: La Plata 9,55 verzollt; Donau-Galiox 9,45 verzollt.

Berliner Produktenbericht

Der Berliner Getreidemarkt, der gestern zunächst völlig unter dem Eindruck der Regierungsbildung stand und nicht nur an der Mittagsbörse, sondern auch weiter nachmittags mit festeren Kursen aufwartete, lenkte mittags in eine wesentlicher ruhigerer Auffassung hinüber, zumal sich auch die Hoffnungen nicht erfüllten, die manche Verkäufe in der heute in Berlin abgehaltenen 14. Deutschen Saatentag gesetzt hatten. Die meist wohl beendigten Deckungen, besonders am Weizenmarkt, trugen ein Übermaß dazu bei, auch die Preise zu drücken. Nachdem anfänglich noch verhältnismäßig widerstandsfähige Kurse notiert werden konnten, kam im Verlauf eine ausgesprochen schwache Tendenz zum Durchbruch. Auch Mehle waren nach vorübergehender Festigkeit, Roggenmehl und voneinander auch Weizenmehl waren am Nachmittags- und Vormittags bis 25 Pfg. teurer unterzubringen, wieder sehr still. In Hafer konnten verschiedene Abchlüsse auf etwas erhöhtem Niveau getätigt werden, zumal der Konsum reichlich schwach versorgt zu sein scheint. Gerste stieg, dagegen waren Futtermittel stark vernachlässigt.

Ämtliche Devisen-Kurse vom 31. Januar Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,858	0,862
Canada	3,596	3,604
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,879	0,881
Kairo	14,66	14,70
London	14,28	14,32
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652
Amsterdam	169,28	169,62
Athen	2,328	2,332
Brüssel	58,47	58,59
Bukarest	2,488	2,492
Budapest	81,90	82,06
Danzig	6,304	6,316
Helsingfors	21,505	21,545
Italien	5,554	5,566
Jugoslawien	41,88	41,96
Kaunas (Kowno)	64,44	64,56
Kopenhagen	12,97	12,99
Lissabon/Oporto	73,08	73,22
Paris	16,425	16,465
Prag	12,645	12,685
Reykjavik	64,44	64,56
Riga	79,72	79,88
Sofia	81,36	81,52
Schwiz	3,057	3,063
Spanien	34,45	34,51
Stockholm	77,42	77,58
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,85	51,95

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 31. Januar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7236 RM, für ein Gramm 2,78823 RM.

Heutige Berliner Buttermotierung. Am Berliner Buttermarkt notierten heute, 1. Februar 1, Qualität 0,92, II. Qualität 0,85, III. Qualität 0,78. Tendenz steig.

Ämtlicher Berliner Schlachtviehmarkt vom 31.1.32.

Auflrieb:	Rinder	147	Preise:	C20-22
darunter Ochsen ..	298			D18-20
" Bullen ..	432			A —
" Kühe/Färs.	717			B18-20
z. Schlachthof direkt	50			C15-17
Auslandsrinder ..	229			D10-14
Kälber ..	2436			Färsen A —
z. Schlachthof direkt	2			B24-27
Auslandsälber ..	137			C18-23
Schafe ..	2761			Fresser A —
z. Schlachthof direkt	432			Kälber A —
Auslandschafe ..	12401			B33-40
Schweine ..	3110			C23-33
z. Schlachthof direkt	3110			D18-24
Auslandschweine ..	235			Schafe A1 —
Verlaufs: Rinder ..	näh			A1132-33
Kälber ..	näh			B130-32
Schafe ..	näh			B1122-23
Schweine ..	näh			C27-29
Preise: Ochsen A1 ..				D17-25
A11 ..				Schweine A —
B128-30				B34-35
B11 ..				C33-35
C24-26				D31-33
D18-22				E28-31
Bullen A ..	25			F —
B22-24				Sauen C0-33

Bremer Schlachtviehmarkt

Bremen, 31. Januar. Auflrieb: 59 Ochsen, 102 Bullen, 129 Kühe, 117 Färsen, keine Fresser, 267 Kälber, 50 Schafe, Lebend ausgeführt: 75 Rinder, 35 Kälber, drei Schafe. Unverkauft: — Notierung für 1/2 kg Fleisch: 29 (29), gewicht: I. Rinder: A. Ochsen: 1 a 26-28 (47), b 24-26 (30), B. Bullen: a) 26-28 (47), b 22-25 (41), c) 18-20 (14), C. Kühe: a) 22-24 (20), b) 18-21 (42), c) 15-17 (25), d) 11-14 (30), D. Färsen: a) 27-29 (46), b) 23-26 (34), c) 19-22 (37), E. Fresser: —, II. Kälber: b) 37-39 (70), c) 30-36 (110), d) 24-29 (34), e) 14-23 (53), III. Schafe: Nicht notiert. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam. Fleischmarkt: 77 Rinder, davon 16 dänische, 72 Kälber, 37 Schafe, 123 Schweine. Preise: Rindfleisch: a) 51-53, b) 44-50, c) 35-43. Kalbfleisch: a) 65-72, b) 56-64, c) 35-55. Schafffleisch: a) 70-73, b) 61-69, c) 40-60. Schweinefleisch: a) 52-55, b) 44-51, c) 30-43. Geschäftsverlauf langsam.

Oldenburger Zucht- und Nutzviehmarkt

Oldenburg, 31. Januar. Auflrieb: 92 Stück Großvieh, darunter 8 Kälber. Preise: Hochtragende Kühe: I. 300-330, II. 260-300, III. 200-250. Tragende Rinder: I. 240-290, II. 150-230, Güste Rinder: 100-180. Zuchtkälber, bis 14 Tage alt: 10-20. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf sehr schlecht bei fraglicher Räumung.

Vechter Schweinemarkt

Vechta, 31. Januar. Auflrieb: 630 Schweine, 6-Wochenferkel 4-6, 6-8-8-8, 8-10-10-10, Läufer Schweine 24-26 Pfg. Verkauf: Bau. Großer Ueberstand. Nächster Markt am Montag nächster Woche.

Die Deutsche Frau

Srau Holle

Es war nach dem Mittagessen. Man hatte uns, Gertha, und mich, in das Kinderzimmer befördert. Traube, die Güterin unserer Kindheit, hatte gesagt: „Ich habe noch zu tun, spielt schon leise, Bart schlief nebenan.“ Da hatten wir, uns selbst überlassen und langweilten uns. Gar nichts fiel uns ein; was die eine wollte, fand die andere dumm. Nichts Rechtes fiel uns ein, obwohl der ganze Schrank voller Spielzeug war.

„Du“, mit dem schiefen ein Gedanke. — „Du, wollen wir Frau Holle spielen?“ Wir hatten gerade um Mitternacht das Märchen gehört. Aber es muß richtig scheitern, meinte mich Schwester, denn noch wenig überzeugt. „Eider!“ Triumphierend zeigte ich auf ein Kissen. „Weißt du nicht, daß Frau Holle die Kissen schüttelt, daß die Federn fliegen?“ „Ja, aber“ — sie überlegte, „dann müssen wir sie taput machen!“ Wir dachten nach. —

„Schneiden!“ rief auf einmal Gertha, die Vierjährige. „Gertha, Tadel!“ so rief sie immer, wenn ich sie besonders lieb hatte, und in diesem Augenblick fand ich sie besonders lebenswert. „Traube, komm hilf den Tisch schälen. Sol’st einen Stuhl. Vorher, nicht fallen lassen!“ Wir arbeiteten geschäftig, bis sich ein seltsames Gebäude vor dem Schrank erhob: Kinderstühl, darauf ein Stuhl, wuchsen am Schrank empor. Nun kletterte ich mit dem Gesicht und der Würde der Fünfjährigen quer auf den Tisch, dann auf den Stuhl.

„Ich halte fest“, die kleinen Hände des Schneiders, das laun feuerreife, unklammernde die Stuhlfüsse. Vorherging langte ich auf dem Rücken, der auf dem Kiebelstiel stand, die große Schere hervor. Keine von uns beiden dachte in diesem Augenblick daran, daß dies eigentlich ein verbotenes Instrument war. — Als ich wieder glücklich unten angelangt war, begann die Arbeit. Gertha, das Bummelkind, schleppte mühsam und prüfend alle erreichbaren Kissen — vier oder fünf waren es — heran. Ich nahm ein Opfer nach dem anderen, und schüttelte überall mühsam eine Ecke ab. Nun kam das Bergkissen. Wir nahmen jede ein Kissen und schüttelten nach Kräften. Unter Jauchzen und Jubeln schen wir die Federn, unsere Schneeflocken fliegen. „Es schneit, es schneit.“ Wundervoll war es, wie die Federn durchs Zimmer wirbelten!

Da, mitten in den wildsten Federtänzen, fiel ich die Treppe.

Wir standen da. Die Federflocken taumelten zu Boden. Bald, vom Mittagsschiff ermahnt, taugte es drohenes Gesicht auf. Eine Worte kam es zum Strohhaufen. Unter Tränen haben wir, jede von einer anderen Ecke aus, wie unsere Federn zusammengekehrt wurden.

Es war der erste Traum, der auf der Rehrichthausel endete.

Wie kann ich das Biegelbrett praktisch besetzen

Die meisten Hausfrauen legen, soweit sie nicht auf dem Tisch hängen, sondern ein freistehendes Biegelbrett besitzen, dieses an einem Stuhl oder den Tisch und einen Stuhl. Das ist unpraktisch und das Brett nur zu leicht hin und

Heber Schlaflosigkeit

Wenn der Mensch schläft, vollziehen sich die unbenutzten Körperfunktionen, wie z. B. Herz- und Gehirntätigkeit, Atmung und Verdauung in verlangsamttem Rhythmus. Das Bewußtsein selbst ist zeitweilig ausgeschaltet. Dem Körper selbst wird durch diesen regelmäßig wiederkehrenden Lebensvorgang die Möglichkeit gegeben, die verbrauchten Lebensenergien wieder aufzubauen und dabei die abgenutzten und verbrauchten Stoffe aus den Geweben und Zellen fortzuschaffen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich ohne weiteres, daß ausreichender Schlaf zu den Voraussetzungen eines gesunden und langen Lebens gehört. Jeder, der es heutigen tags vielen Menschen nicht vergnügt, im Schlaf neue Kraft und Energie zu finden.

Die Ursachen der Schlaflosigkeit sind einerseits organische Erkrankungen, andererseits psychische Störungen. Im ersten Falle handelt es sich um Nervenkrankheiten oder Scharlach. Auch Herz- und Blutzirkulationsstörungen können zu Schlafstörungen Veranlassung geben. Jedes Fieber und Schmerzen gehen oft mit Schlaflosigkeit einher. Derartige organische Leiden erfordern ärztliche Behandlung, und nach der Heilung gestaltet sich der Schlaf wieder normal.

Außerordentlich verbreitet ist die psychische Schlaflosigkeit, die sich vielfach bei sonst gesunden Personen vorfindet. Sie ist zurückzuführen auf das Tempo des Lebens, die Sorgen des Tages, das ständige Aufregungen und sehr häufig auf eine ungesunde Lebensweise (übermäßiger Tabak, Alkohol, Kaffee oder Teegetränk). In dem meisten Fällen besteht keine vollständige Schlaf-

losigkeit, sondern der Schlaf ist nur von kurzer Dauer und geringer Tiefe. In anderen Fällen fühlt man sich müde, kann aber den erquickenden Schlaf nicht finden. Wie Müdigkeit kommen und gehen die Gedanken.

Um die Schlaflosigkeit, die unsere Lebenskräfte zu rasch verbräutet, wirksam bekämpfen zu können, ist Ruhe die Hauptfrage. Man Sorge für eine Entspannung zwischen Arbeit und Zubettgehen. Man vermeide jede Überladung des Magens und schränke den Verbrauch von Genussmitteln, z. B. Tabak, Alkohol, Kaffee oder Tee außerordentlich ein. Coffeintee, Kaffee dagegen darf genossen werden. Vielen Menschen gelingt es, durch das Lesen eines unterhaltenden Romans allmählich ein gewisses Müdigkeitsgefühl zu erreichen, andere brauchen zur Verhinderung des Herwühlens vor dem Zubettgehen einen kleinen Spaziergang; wieder andere wählen eine nicht aufregende Beschäftigung oder Liebhaberei, um einen gesunden Schlaf zu erlangen. Von großer Bedeutung sind in allen Fällen die Schlafzimmerverhältnisse. Es sei stets gut durchlüftet und in der kalten Jahreszeit nicht zu stark erwärmt. Kalte Luftströme auf Kopf und Nacken, Wärmungen und Fußbäder können ebenfalls schlafstörend wirken.

Das Beste aber ist und bleibt Verrennen und Schonung des Körpers! Aufregungen vermeiden, gesund und mäßig leben, dann wird man auch abends seinen wohlverdienten Schlummer finden.

Dr. Hoffmann-München.

her auf die Vögelarbeit bekommt, was beim Ausbügeln von dunklen Kleidungsstücken ganz besonders angenehm ist.

Silke, meine Verehrer bringen mich um

Die mongolische Prinzessin von Wuping war nach Ansicht ihrer Landsleute ein recht hübsches Mädchen. Die junge Dame hatte aber keinen Mann, und so erlebte sie einen Mangel, in welchem sie heiligscheit, stattliche und unbedeutende Jünglinge hat, sich bei ihr melden zu wollen. Der Mangel hatte einen ganz unerwarteten Erfolg. Ein paar hundert Bewerber auf die Hand der Prinzessin meldeten sich und belagerten die etwas primitive Residenz der Mongolenkönigin. Nur die Furcht, aller Aussicht auf Erhöhung verlustig zu gehen, wenn sie sich nicht anständig betrogen, hielt die Bewerber von offenen Fäullichkeiten gegen einander ab. Als aber die Prinzessin den Zukünftigen gewählt hatte, brach der Aufruhr aus. Die abgewiesenen Freier stürzten die Residenz und schlugen den unglücklichen Auserwählten tot. Die Prinzessin wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie den chinesischen Gouverneur um Entsendung von Truppen zum Schutz vor ihren allzu feindseligen Verehrern bat. Die Soldaten taten ihre Pflicht, dann bedauerten sie aber außerordentlich, die Residenz zu

Die Objektiven

Ihr Objektiven müßt ja alles, alles unter die Lupe des Verstandes nehmen; müßt könnt ihr dann vielleicht gegebenenfalls zu Tadel oder Beifall euch bequemen.

Wir aber fragen immer nur das eine: „Müht oder schadet es der Sache, der ich diene?“ Denn ihr Beifallen ist für uns alleine. Des Lebens wert, das uns sonst nutzlos schiene.

Wir können schließlich nicht die Worte wägen; wir sehen immer nur das Große, Ganze, für das wir alle — sieht man uns entgegen — Das Leben freudig schlagen in die Schanze.

Ihr nennt's „Einseitig, in ein Ziel verbohren“, Wenn wir fanatisch fest'n zu uns'ren Zielen. Was uns befehligt, ging euch längst verloren: Das Glück des Opfers könnt ihr gar nicht ahnen!

Grifa-Maria Krug.

all ihren Annehmlichkeiten in abschbarer Zeit wieder verlassen zu müssen. Schließlich fanden sie einen Ausweg, um bleiben zu können: Sie sagten die Prinzessin aus dem Hause und richteten sich selbst dort ein. Die Schwiegermutter befragte sich beim Gouverneur über die zu verabschiedende Verhältnisse ihrer Zugtruppe, und sie bat um deren sofortigen Abzug. Der hohe Beamte aber sagte sich: Wenn die Prinzessin von neuem auf den Einfall gerät, einen Mann zu suchen, beginnt die ganze Geschichte von vorn. Also schafften wir hier gründliche Abhilfe. Der Gouverneur tat das auch wirklich: Er ließ die Residenz der Prinzessin zerstören, und die junge Dame aus der Stadt jagen. „Jetzt“, sagt er, „kann die ehemalige Prinzessin soviel Herrschaftsaufreife erlassen, wie sie will; es wird sich keine mehr melden, und die Ruhe ist gesichert.“ Bis jetzt hat keine höhere Staatsgewalt recht behalten, denn die Prinzessin besitzt keinen Helfer mehr.

Bunte Ecke

Eine schlafgierige englische Aristokratin, Lady Glanricard, sprach nach dem Tode von 1870 eines Tages mit dem französischen Gesandten, der sich bitter darüber beklagte, daß England Frankreich im Stich gelassen habe. „Aber es war ja nicht anders zu erwarten“, sagte er, „wir glaubten stets, daß ihre Nation von Schwächeln leide, und nun wissen wir, daß ihr es selbst.“ „Dah mir“, entgegnete die Lady, „glauben stets, daß wir eine Nation von Soldaten leide, und nun wissen wir, daß ihr es nicht seid.“

Empfehlung. Ein Kolporteur klopft bei Frau Schmidt an und offeriert ihr ein Buch, das den Titel trägt: „Der Freund des Gatten, oder 300 Ausreden, wenn der Mann abends spät nach Hause kommt.“ „Was soll nehmen Sie an, daß dieses Buch mich interessiert?“ fragt Frau Schmidt. — „Nun, ich dachte, weil ihr Mann vor fünf Minuten das Buch gekauft hat“, antwortete der Kolporteur lachend.

Sarben im Raum

Wir leben in einer Zeit außerordentlicher Farbenfreudigkeit. Moderne Leiber, Dekorations- und Möbelstoffe zeigen heute unbedeutend fünf, sechs Farben nebeneinander auf, für Gewand- und Kleiderstoffe und Porzellan haben wir eine ausgesprochen bunte Mode. Möbel zeigen Einfarbigkeit von drei, nicht selten vier verschiedenen Farben. Wir sind geradezu in einem Raum von Farbenbezauberung geraten. Man „spielt“ mehr oder weniger sinnlos mit allen möglichen Farben und Formen, „bezaubert“ oder „vertikelt“ wirklich den Raum, weiß ihm allein durch die Farbe eine bestimmte Note zu geben. Die Allgemeinheit hat die Farbe entdeckt und bedient sich ihrer unbedenklich. Jeder Farbentwurf im Raum beruht auf bestimmten Gesetzen. Das elementarste ist: sich über den optischen Eindruck der einzelnen Farben klar sein und sich zwischen „warmen“ und „kalten“ Tönen zu unterscheiden. Als „warmen“ Farben (Farben, in denen rot, gelb und grün vorwiegen) bezeichnen den Raum für das Auge, man kann ihn behaglicher und wärmer, „kalt“ Farben (Blau und weiß), „bezaubert“ den Raum; sie machen ihn weit, weil sie vor dem Blick zurücktreten. Man muß weiter berücksichtigen, daß jede Farbentwurf Raum notwendig hat. Er: Farbe braucht Raum, um sich voll auswirken zu können. Da die heutige Baumeister durch seine Räume schafft, können wir keine Farben gebrauchen, die den Raum nach beengern. Wir brauchen Farben, die Raum schaffen. Mühsame, anstrengende Töne wie Blau, Eisenstein, ein

bestimmtes Türkis; und schlichte, keine Mutter in Tapeten und Möbelbezügen, dadurch „gerührt“ man seine Räume. Ein weiteres Moment, das den optischen Eindruck bestimmt, ist auch die Form der Möbel. Für kleine Räume bestraucht man sich auf schlichte, klare Linienführung und mögliche Schwächungen. Man beschränkt sich um Verze, nicht nur im optischen, sondern auch im tatsächlichen Sinn. Unsere Verze, unser Augeninn werden durch jedes Detail an Farbe und Form im Raum in Anspruch genommen. Das verbraucht Kraft.

Aber ein Raum soll entspannen und Kräfte zuführen. Dazu muß der kleine Raum farblich leicht und befreiend gehalten sein. Darum mit lichtdurchlässigen Möbeln bestücken, die Fenster mit klaren, lichtdurchlässigen Stoff nur schmal verkleiden.

Der große Raum kann farblich und formal ganz anders behandelt werden. Es gibt da, auch in unserer farbengeheirten Zeit eine Mischung, die sich bewährt, das ganze Zusammen von Möbeln, Tapeten und Gardinen zu einer einzigen „Farbe“ abzustimmen. Das kann außerordentlich harmonisch und beruhigend wirken. Aber auch die wohlkühnste Farbe wird in Übermaß wiederholt. — Wärmend und himmelstark sein. Hat ein großer Raum Raumhöhe, die es hinreichend wert erscheinen lassen, ein etwas enger und intimer zu gestalten, dann wird man Tapeten vorzuziehen in mittleren Höhen von braun, rot, grün und gelb wählen, diese, sowie Vorhangstoffe in horizontaler Färbung, die den Raum horizontal zusammen-

nimmt, breitflächige, ausladende Möbel, die ihm Geschlossenheit und Fülle geben.

Der große Raum bietet Platz für jede Art von Farbentwurf. Er ist Reizanzboden für Farbentwürfen, für Schnitzereien und großartige Möbel, für Bilder, die die Wand bezaubern, für Plastiken und Kunstporzellan. In großen Räumen — aber auch nur hier — wird der Grundgedanke, daß Wohnen Nutzen bedeutet, auch bei starker Inanspruchnahme durch Farben und Formen noch voll zu seinem Recht kommen.

Winterliche Gartenpflege

Gottseidank! Leuchtet der Gartenbesitzer! Winterzeit — Ruhezeit. Jetzt hat es ein Ende mit dem ewigen Gedenken und Gießen, die Hausfrau freut sich der einmühtigen Zeit. Aber der Gartenfreund darf seine Sorgfalt nicht müde werden.

Wenn leichter Frost den Boden hart gemacht hat, geht er von Obstbaum zu Obstbaum, bückt nach den Blätterlampen, den Raupenwicklern des Goldfahnen, nach den um den Zweig gelegten Eiern des Ringelflippers, nach den auf den Leimrinnen festgeklebten flügellosen Weibchen des Frostspanners. Er achtet darauf, daß die Raumbänder in Ordnung sind, zumal bei Spalieren, damit durch Reibung nicht Wunden und Frostplatten entstehen, er achtet sorgsam auf Wildstrauch und hält bei freistehenden Bäumen den Stamm, nachdem er die Wunde ausgekratzt und mit Obstbaumharz oder Leim bestrichen hat, in einen Kuchmilch-Leimverband, oder freistehend mit Kalk an. Jetzt kann man auch

die Obstbäume auslichten, desgleichen die Beerensträucher. Spätere und Blütensträucher zu schneiden erfordert genaue Sachkenntnis, da man sich sonst den Winterschlaf vernichten kann.

Droht starker Schneefall, so bedt man mit Tannenzweigen die Winterpinen- und Feldsalatbeete ab, damit man gegebenenfalls zur Erde heran kann. Unter dem Schnee bleibt alles grün und frisch. Natürlich ist darauf zu achten, daß Koniferen nicht unter Schneelast leiden.

Der Spätherbst, bei frostigem Wetter, ist die rechte Zeit zum Jauchen, bei Schnee zum Streuen von Kunstdünger, z. B. Thomasmehl, im Februar auch von Superphosphat und Kainit.

Im Gemüsegarten läßt man so viel wie möglich und stellt Endvieh, Sellerie, Röhrl, alle einjährige Gemüse sorgfältig durch. Ist der geschlagene Gemüse sorgfältig durch. Ist der Keller zu feucht, so stellt man ungeschlagenen Röhrl in Schalen auf, in zu trockenen Kellern befeuchtet man den zum Einlagigen benötigten Sand. Endvieh müssen von Zeit zu Zeit nachgießen werden, ob sie gut schlafen.

Im hellen kalten Zimmer aufgestellte Blumen gieße man mäßig. Im Dunkeln angetriebene Blumen gieße man mäßig, sobald wie möglich ins Freie. Zwischen Doppelreihen halten sie sich lange frisch. Im Februar beginnen die Ausläufer in Zigarettenformen von Tomaten, Sellerie und dem ersten Salat fürs Mitbeben. In frostfreien hellen Räumen, dicht am Licht (Gängebetten in Glasveranden) entwickeln sich die jungen Pflänzchen und gediegen. Pflanzentöpfen und überwinterte Zuchtlingen und Geranien müssen auf geite Erde und Pflanzins nachgießen werden.

Unterhaltungs-Beilage

Auf Schloß Sittenstein

Historische Skizze von Eilhard Erich Pauls

Der General Blücher war vier volle Monate in Hamburg gewesen, als Generalen Frankreich. Nun sollte es endlich nach unerträglicher Tatenlosigkeit, gegen Victor, den Vizekönig des Kaiserreichs, ausgedehnt werden. Aber der Kaiser Napoleon verlangte persönliche Meldung des preussischen Generals vor der Abreise. So machte sich Blücher auf die Reise. Die beiden französischen Generalen, die ihn begleiteten, requirierten Wagen und Pferde. Blücher machte seine besten Wagen auf und sah selbst Dinge, die den Feldherren entgingen. Durch Verhandlung ging die Reise. Er kam zu einem kleinen Ort, in einem hübschen Gasthof, sah der General an einem Abend ein wenig müde in der Ecke des Saals, trank Glas, Glas auf Glas, und rauchte Pfeife, Kopf auf Kopf. Weil er Kameradschaft mit seinen Wächtern hielt, so hatte er sie zu sich eingeladen. Da kamen drei junge Damen in das Zimmer. Der General schämte sich. Es seien die Töchter des Anwalts und Advokaten, künftige der Welt. Die eine trug einen Kränzen, die andere eine Kränzen, die dritte Blumen. Der General machte begünstigte Augen. Die schönen Frauen setzten alles auf den runden Tisch. Eine von ihnen sprach — französisch:

„Wie die braven Brüder des großen Kaisers“, sagte sie, „des Befreiers!“

Der General unterdrückte einen jährenen Stuch, die Generalen schämten sich. Der Wirt komplimentierte die schönen Frauen zum Zimmer hinaus.

„Sankt Kameraden!“ grüßte der General. „Ihr armen Kerle könnt nichts dafür.“

Das war ein seiner Erlebnis. Es bedauerte eines Mannes, der diese Schmach abwarf!

In Bonn kamen die Reisen durch ein Dorf. Es war Mittag, kaum ein Menschlein auf der Straße. Ein paar Kinder liefen weg, eine Frau trug auf, „Franzosen, Sitten, die Franzosen!“ Als sie beim Schenken hielten, gab der die Erklärung. Es hatte französische Infanterie in Quartier gegeben. Das das Dorf schickte, konnte niemand in Erfahrung bringen. Eines Tages kam Befehl, daß jeder dritte Mann der Einwohnerschaft zu erschossen sei. Der General wurde selbigen Tages auf dem Kirchplatz angeführt. Von den Weibern hatte man sich eines nach dem Schreien einen Wagnis im Gine hien.

Das war das zweite Erlebnis. Es mußte einer da sein, der das Volk vor die Augen brachte.

Es war ein Vorfrühlingstag, als Blücher zu dem Hauptquartier des Kaisers auf Schloß Sittenstein bei Marienwerder geführt wurde. Ein Hof des Schlosses fiel dem General ein kühlerer Kreis zu fassen. Blücher wollte den Hof aufsuchen, der aber verbotene. Die Rede wurde der Kreis betend in die Höhe.

Ein Kreis von Vandalen sammelte sich. Ein paar des Volkes, meist französische Militär. Einige Lachen, andere waren ergriffen.

„Was ist denn, Alter?“ fragte Blücher.

Da rief der Kreis in zitternder Erregung, während Tränen über seine heißen Backen liefen: „Herr Gott, ich danke Dir, denn nun habe ich den gesehen, von dem unsere Rettung kommen wird.“

Blücher wurde gedrängt, weiter zu gehen, der Kaiser durfte nicht warten.

„Doch uns nicht so lange harren, Du!“ rief ihm der Kreis nach, der noch immer riefend betete. „Herr, wir vermahnen.“

Das war das dritte Erlebnis und brannte in der Seele des Generals.

Der Kaiser empfing ihn freundlich. „Ich freue mich, den tapfersten preussischen General kennen zu lernen“, sagte Napoleon, seine beiden Hände hinreichend.

Blücher verbeugte sich. „Sire, es war immer mein Wunsch“, antwortete er, „einmal den großen Kaiser Auge zu sehen.“ Aber in seiner Seele schrie es mit den Worten des trübenden Gekoches: „Herr Gott, wir vermahnen!“

Es waren andere französische Herren im Zimmer. Aber der Kaiser zog den General in einen Erker, in dem beide allein von allen anderen entfernt, standen. Die Fenster, die ohne Brüllung schon in Nähe begannen, standen der ersten Frühlingssonne wegen weit geöffnet.

„Warum haben die Preußen mit dem Krieg gemacht?“ fragte der Kaiser.

„Sire!“ stotterte der General. Er war um eine Antwort verlegen und sah zum Fenster

hinaus. Tief unten gähnte der steinerne Hof. Drei hoch lag der Erker. Und in den Erker des Generals drängte der Wahnsinn der preussischen Frauen: „Stangen, hilf uns, Franzosen!“

„Drei Armeen habe ich Ihnen nachschicken müssen, General“, schalt der Kaiser.

Blücher lächelte. Aber sein Lächeln war Grimasse. Die Schande seines ganzen Preussens, das es keinen Kaiser? Keinen? Und keinen, der half? War einen Stuch brauchte er zu tun, nur einen Stuch hier gegen diesen Mann am offenen Fenster. Dann war Preußen frei.

„Herr Gott, ich danke Dir, denn nun habe ich den gesehen, von dem unsere Rettung kommen wird.“

„Denn für einen Soldaten, wie ich es bin, ist es nicht gleichgültig, mit wem er kämpft“, sagte Napoleon.

Blücher maß die Entfernung, die ihn vom Kaiser und die ihn vom offenen Fenster trennte. Denn was er eben im Hof des Schlosses Sittenstein erlebt hatte, war Glorie. Der Kreis zu seinen Füßen glaubte an ihn. An den aber gesagte wird, von dem wird gebotet.

„Mit den Preußen und mit Ihnen, mein General, die Waffen gefesselt zu haben, werde ich mir nichts als eine Ehre anrechnen“, sagte der Kaiser.

Blücher sammelte, ritz sich an, beugte sich über die Hand des Kaisers, die, mit zitternden Fingern.

Ein paar Offiziere traten heran, einen Augenblick des Kaisers gekostet. Die Meldung war beendet, der General Blücher entlassen.

Er erfüllte das Gebot des alten Mannes, des preussischen Volkes in einer anderen Weise.

Gehiagd der Liebe

Der unerbittliche Sinner Daphnos wurde kahlköpfig von Mägen zerissen, weil er ihnen — wie man sich heute ausdrückt — nicht temperamentvoll genug war. So etwas gibt es jetzt natürlich nicht mehr.

Allerdings — die Abenteuer, die Erasmo Natale aus Turin jüngst zu bestehen hatte, erinnern doch in mancher Hinsicht an das tragische Geschehnis des Griechen. Das Unglück dieses Italiens war, daß sich die schöne, aber mehr als heißblütige Barbara Benere in ihn verliebt hatte, die Frau eines um dreißig Jahre älteren Mannes.

Als der schwärme Herrmann von Wind bekam, machte er kurzen Prozeß und reiste seine bessere Hälfte an die Luft. Barbara wußte nichts Gileres zu tun, als zu dem Geliebten zu eilen. Und dem gelang es nun nicht, die allzu leidenschaftliche Leidenschaft wieder loszuwerden, damit sie zu ihrem Gatten zurückkehrte. Sie setzte sich in sein Arbeitszimmer und trat — wenn man diesen Ausdruck hier gebrauchen darf — in den Hungerstreik ein. Erasmo wußte sich nicht anders zu helfen als durch eine Flucht nach Paris. Das mühte ihn allerdings nicht viel. Denn Barbara brauchte

nur einige Stunden, um den neuen Aufenthalt des Geliebten ansichtig zu machen. Sie fuhr ihn nach. In Paris gab es eine rege Auseinandersetzung. Erasmo flüchtete von neuem. Diesmal nach Spanien, nach Barcelona. Zufällig konnte er sich etwas länger der Freiheit erwehren, nämlich zwei Tage lang. Dann war Barbara bei Erasmo in Barcelona. Wiederum suchte der Mann das Weite. Diesmal rettete er sich in das feimliche Turin. Natürlich folgte ihm Barbara auch dorthin. Sodas mit

beroberte die Wit der Verdingung, als Erasmo wieder von sich weichen wollte. Sie zog den Dolch, den sie im Saal vor

hergen mitgebracht hatte, und stürzte sich auf den Lebertrinken. Dem gelang es mit Mühe, sich der rasenden Mänade zu erwehren. Dann kamen ihm die Diener der Obrigkeit zu Hilfe. Barbara wurde verhaftet. Man schleppte sie vor den Richter. Aber die Geschworenen waren gelante Männer.

Es habe nur verurteilte Körperverletzung und Hausfriedensbruch stattgefunden, sagten sie. Man begnügte sich damit, Barbara zu vier Wochen Gefängnis zu verurteilen. Noch dazu mit Bewährungsfrist.



Am 20. Todestag Augustus des Starken.

August der Starke

Reproduktion nach einem neuangelegten Originalabzug im Staatlichen Historischen Museum zu Dresden.

Am 1. Februar sind es 200 Jahre her, daß August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, in Warschau starb. Sachsen, insbesondere Dresden, verdanken dem künftigen Kaiser eine große Anzahl baulicher und künstlerischer Meisterwerke.

Grasmo darf leichtfertigkeit annehmen. Die Zeit des kaiserlichen Alters ist längst vergangen. Barbaras Dolch wirkt leichter als das Damoklesschwert der Bewährungsfrist.

Lassen sich alle Atome zerhacken?

Die in der modernen Physik heute so bedeutende Rolle spielende Atomzertrümmerung ließ sich bislang nur bei einer recht begrenzten Anzahl dieser bis vor kurzen als kleinste Bausteine der Natur geltenden Körper durchführen. Schand daran trug die Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel, da die Zertrümmerung eines Atoms elektrische Ströme von sehr hoher Spannung erfordert. So arbeiteten beispielsweise die auf dem Gebiet der Atomzertrümmerung heute führenden deutschen Forscher Dr. Reich und Lange mit einer Spannung von 2,4 Millionen Volt. Diese Leistung wird indessen weit überboten durch eine kürzlich an der Universität von Stockholm aufgestellte Maschine, die es auf die doppelte Spannung, nämlich 4,8 Millionen Volt, bringt. Man hofft, mit ihrer Hilfe die Atome sämtlicher Elemente zerhacken, bisher unmögliche Experimente durchführen und ganz neue naturwissenschaftliche Entdeckungen machen zu können.

Ein Trupp SA. von Waldemar Glaser

60. Fortsetzung

Die Tage hat sich in dem Lande beständig wesentlich geändert. Überall in den roten Bürgen Stank, Kuttern, Tischen und Kellern haben SA-Gruppen, die dem Sturm die Propaganda außerordentlich erleichtern. Der Schweizer in Buchs ist längst nicht mehr allein in dem weiten Bezirk. Der marxische Terror wird rücksichtslos mit Terror erwidert. Auf die Faust wird die Faust gelegt. Und der Sturm kommt sehr oft in seinen Landeigen und taucht immer denn auf, denn er am wenigsten erwartet wird.

Gegen Mittag erreicht der Sturm Buchs. Das Wetter hat sich aufgehellt. Die Wagenplanen sind zurückgeschlagen. Die Sonne trocknet die feuchten Kleider. Auf der Dorfstraße reißt der Schmutz bis zu den Knöcheln.

„Werde, gieren konnte dich so anders!“ schimpft der Maurer Schöpel auf Weber. „In denen kaputten Holzbohlen wirkte sich lange im Pampse herumtrotzen. Der Mirbach hat die soniege erlaubt, auf'm Wagen sitzen zu bleiben; aber jetzt kommt sie. Wir füttern zusammen. Los, her mit dir! Ich trag dich rüber!“

„Du, du...?“ begrüßt verwundert der Wirt den Sturm. „Ich habe nicht gedacht, daß ihr heute kommt.“

„Du wußt doch noch amol was zu tun kriegen.“ „Doch, von euch. Aber was habt denn heute in Berlin gemacht? Was ist denn das für'n Aufbruch?“

„Ich doch erlebte. Hitler hat die Führung selbst übernommen.“

„Wer, nee — ich meine den Otto Straßer?“

„Was ist mit dem los?“

„Du, ich dachte ihr meinet? In Berlin ist doch bei euch Revolution! Im Bundesrat wurde es heute durchgehoben. Otto Straßer hat 'ne eigene Partei aufgemacht. Er hat die Revolutionären Nationalsozialisten“ gegründet. Reutert ihr nicht mit?“

„Wie meinet? Was Tage vor der Wahl? Du wüßte dich wohl in der SA kühlen!“ erwidert der Speer Derrmann. „Lacht uns doch mit diesem Kausal in Ruhe. Wir haben Wichtiges zu tun, als mit so 'nem verrückt gewordenen Oberbrenzen Revolution zu machen!“

Aus dem Stablinnen fröhen die Massen hinaus in die Jahrsunterthalle und in die Parallelvermittlung im Weichhof, in die umliegenden Vorhöfe und Anlagen. Auf den Straßen flühen die Omnibusse, Lastwagen, Privatautos und Motorräder. Links davon laufen die vollbesetzten Straßenbahnzüge und ihre Sonderwagen. Bereits seit drei Uhr nachmittags warten geduldige Volksmengen mit Klappstühlen und Proviantpateten auf den Einzug in die Riesenhallen. Um fünf Uhr sind die beiden Oberbrücken, die zu dem Weichhof führen, schwarz von Menschen und Fahrzeugen. Trotz des großzügig ausgearbeiteten Verkehrsplanes hocken die Massen. Und immer wieder drängen Heerströme auf, wenn die auswärtsigen Transporten von Parteigenossen oder SA-Männern und mit entworfenen Fäden auf den Sammelplätzen eintreffen. Die Polizei trägt zum Dienst Protokoll und Feldzeichen. Ihre Leberhalskragen sollen mit Klappstühlen und Proviantpateten ausgerüstet sein. Auf der Bahnhöfen folgen die Gztrüge immer wieder. Prendia Auerbach und Begeisterung auf allen

Gezeiten. Männer und Frauen, Arbeiter, Bauern und Bürger, Angestellte und Beamte, Studenten und Erwerbslose, alle werden von dem Jubel, den die innere Spannung der gewaltigen Wahlkampf auslöst, mitgerissen. Unvergesslicher, erhabener Tag, Hitler spricht!

Im ersten Moment marschiert die gesamte SA. der Provinz auf. Wichtig ist der Anmarsch, unermeßlich der Jubel. Da sind Stürme, die auf ihren Lastwagen zehn Stunden und mehr unterwegs waren. Die endlosen Kolonnen werden mit Blumen überschüttet. Ohne Kopfbedeckung, in weichen Hemden, die Hemel heraufgetrempelt, um das Kopfgeschloß ein Stück Tuch mit der Aufschrift — verboten —, so marschieren sie durch die langen Großkathedralen. Ein Triumphzug wird es. Immer wieder fliegen die Arme geküßt in die Höhe. „Heil, SA! Heil...!“ Die Trommeln mischen. Die Massen schreien.

In dem Riesenbalken der Jahrsunterthalle, jenen nachvollenen Monumental, das für immer das Zeugnis an die große Zeit von 1933 erinnern soll, wagt eine vielstündige Menge. Meterlange Transparente prangen an Brüstungen und Spornböden des zweitgrößten Kuppelbaues der Welt. „Nicht um Mandate, um eine Weltanschauung kämpfen wir! Der Marxismus stirbt, damit der Sozialismus leben! Für ein feiges Volk ist kein Platz auf dieser Erde!“

„Achtung! Achtung!“ tönen die Lautsprecher. „Achtung, alles Plätze einnehmen! Es folgt der Einmarsch der SA!“

Und sie rücken an. Die Riesenhalle zittert. Ein Ozean des Jubels entleert sich. Ungezählige Menschen ergeben sich den ihren Pflichten. Mit fliegenden Schritten ziehen die Standarten und Fahnen ein. Dort ist eine schwarz umfloren. Eine Mutter weint. Es hat ein unbekannter SA-Mann den Baldenst für sein Volk.

Die Sturmkolonnen marschieren. Von draußen hört man sie singen: „Wir sind das Heer vom Vaterland...!“ Die Begeisterung tobt!

Immer neue Kolonnen. Männer, die nichts anderes mehr als Entlassung und Kampf kennen. Der Boden dröhnt unter dem Marschschritt, unter der Kraft und Disziplin der braunen Soldaten. „Achtung! Achtung! Soeben ist Hitler eingetroffen! Achtung! Ach...!“ Die Begeisterung rast. „Heil, heil!“ Er kommt! Aber tausend Augen suchen den Führer! Da ist er! Scharfe Kommandos. Präzisionsmarsch. Ein einziger Jubelschrei: „Adolf Hitler!“

Dann wird es still. Vor das Mikrophon ist der Gauleiter Edmund Bründner getreten. Dieser Tag ist sein Werk, seine Arbeit. Die Heimat grüßt und dankt ihm in dieser Stunde, ihm, dem ersten unermüdbaren Kämpfer.

„Meine lieben deutschen Volksgenossen und Genossen!“ beginnt er. Und nach einigen markigen Sätzen: „Das Wort hat der Führer!“

Nach einmal braucht unendlicher Jubel auf. Bald verumtut er. Atemlos lauschen die Massen. Adolf Hitler spricht.

Quers langsam, abgemessen und kühl. Erster Beifall.

Hitler winkt ab. Er spricht weiter, überzeugender und unwiderlegbar. Er wird leidenschaftlich und fordernd. Die Nationalsozialisten werden gepflegt. Was dieser Frontsoldat, der Gefreite Adolf Hitler, dieser Mann aus dem Volke sagt, das ist so einfach, schlicht und grand und trifft so genau die Wahrheit, daß die auf ihre Bildung Pochen und die in Bestenwillen und Vertrauensfragen mit ihren eigenen, lachenden Einwendungen verkommen. Sie schenken folgen sie der Rede. Sie geben sich Mühe, diesen Mann, den sie aus Neugierde zu sehen kamen, zu verstehen und ihn zu begreifen. Sie spenden Beifall!

(Fortsetzung folgt.)